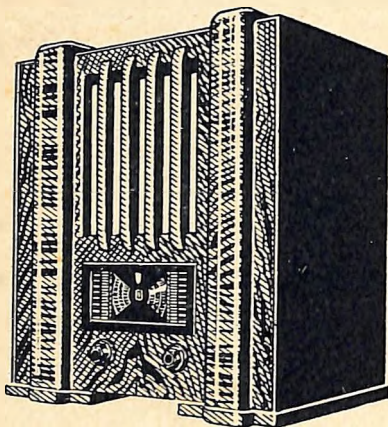


Gendarmerie Rundschau



Am Traunsee
Phot. Rayonsinspektor Wenninger

Die erfolgreichen Zerdik - Empfänger



Neueste Allwellen-
Fernempfangs-
modelle mit 2, 3, 4
und 5 Röhren.

Viele hunderte Re-
ferenzen aus allen
Kreisen der öster-
reichischen Bundes-
gendarmerie.

Prospekte über Ver-
langen.

Bezugsquellennachweis durch:

C. H. ZERDIK Spezialunternehmen für Radio-
und Verstärkertechnik
Wien, VII., Zollergasse 8. Tel. B-35-1-77

SCHÖNE MÖBEL 3

auf viele Monatsraten
WUHL, 4. Bez., Schleifmühlgasse

Die

Bundesverfassung

mit dem Konkordat

ist als Nachtrag zum österreichischen Rechtslexikon er-
schienen. Preis S 1.— inkl. Postgebühr. Bestellungen
sind, womöglich postenweise gesammelt, zu richten an
Gendarmerie-Major Staatsrat Dr. Josef Kimmel, Wien,
1. Bez., Hofburg, Michalextrakt.

Versicherungs- anstalt der österreichischen Bundesländer, V. A. G.



übernimmt alle Arten
von Versicherungen.
Landesamtsstellen in
allen Landeshaupt-
städten in den Ge-
bäuden der Landes-
verwaltungen.
Zahlung der Prämien
für Lebensversiche-
rung im Wege des
Gehaltsabzuges.

(vormals nieder-österreich. Landes-
Versicherungs-Anstalten) Wien I.,
Krenngasse 1, Fernruf U-25-5-20 Ger.

Eduard Rosin & Gustav Knauer

WIEN, I., Walfischgasse 15
Fernsprecher R-23-208 und A-11-304

besorgt alle

ÜBERSIEDLUNGEN

zuverlässig.

Loco - Provinz - Ausland

Patentmöbelwagen, Möbel-Autos, Möbeleinlagerun-
gen in Kabinen. - Gendarmeriebeamte 10% Nachlaß.

Die österreichische Strafgesetzgebung

Bearbeitet als Nachschlagebehelf für den praktischen
Juristen und zu Lehrzwecken für Organe der öffent-
lichen Sicherheit

von

DR. RICHARD BENDA

Senatsvorsitzender des Landesgerichtes für
Strafsachen, Graz,
und

Dr. Arnold Lichem

Gendarmerie-Oberst und Landesgendarmeriekommandant
für Niederösterreich, Wien.

2. Auflage

Preis in Leinen gebunden samt W.U.St. S 17-85,
mit freier Postzusendung S 1.- mehr

In jeder Buchhandlung erhältlich!
Senkam-Verlag, Graz

Beim Kommando der Gendarmeriezentralschule in Graz, Karmeliterplatz 3, erschienen in Buchform:

Gesammelte Vorträge der Gendarmerie-Akademiker

Heft 1, Preis 2 Schilling

Die fallweisen Vorträge der Gendarmerie-Akademiker vor der gesamten Zentralschule wurden hier unter An-
leitung der Fachlehrer zu einem wertvollen Behelf zusammengefaßt. Die Vorträge umfassen einzelne Kapitel
aus: Gendarmerie-Gesetz, Gendarmerie-Dienstinstruktion, Verfassung, Verwaltung des Bundes.

Ein Lernbehelf für jeden Gendarmeriebeamten!

Bestellungen an die Gendarmeriezentralschule Graz.

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassentonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, III., Seumarkt 7. Telefon U-17-3-96

Bezugspreise einschließlich Postverland:

Einzelnummer S 1.—; vierteljähr. S 2.80; halbjähr. S 5.60; ganzjähr. S 11.20. Jahresabonnement für das Ausland S 15.—

2. Jahrgang

Wien, im Jänner 1935

Heft 1

Hohe Gendarmeriefunktionäre beim Bundeskanzler

Alljährlich werden öfters die Landesgendarmeriekommandanten und die ihnen gleichgestellten Gendarmerie-Offiziere zur mündlichen Berichterstattung und zur Beratung der das gesamte Gendarmeriekorps betreffenden Fragen in das Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentl. Sicherheit) berufen.

Die erste dieser Besprechungen fand am 10. Jänner l. J. statt. Bei dieser Gelegenheit empfing Bundeskanzler von

Schuschnigg die hohen Gendarmerie-Funktionäre, die ihm vom Generalinspektor für die österreichische Bundesgendarmerie, Gendarmeriegeneral Jakob Burg, vorgestellt wurden.

Es sind dies auf dem Bilde von links nach rechts:

Oberst Richard Kugler, Landesgendarmeriekommandant für Tirol; Oberst Josef Ebenhöf, Vorsitzender der Disziplinaroberkommission für die österreichische Bundesgen-

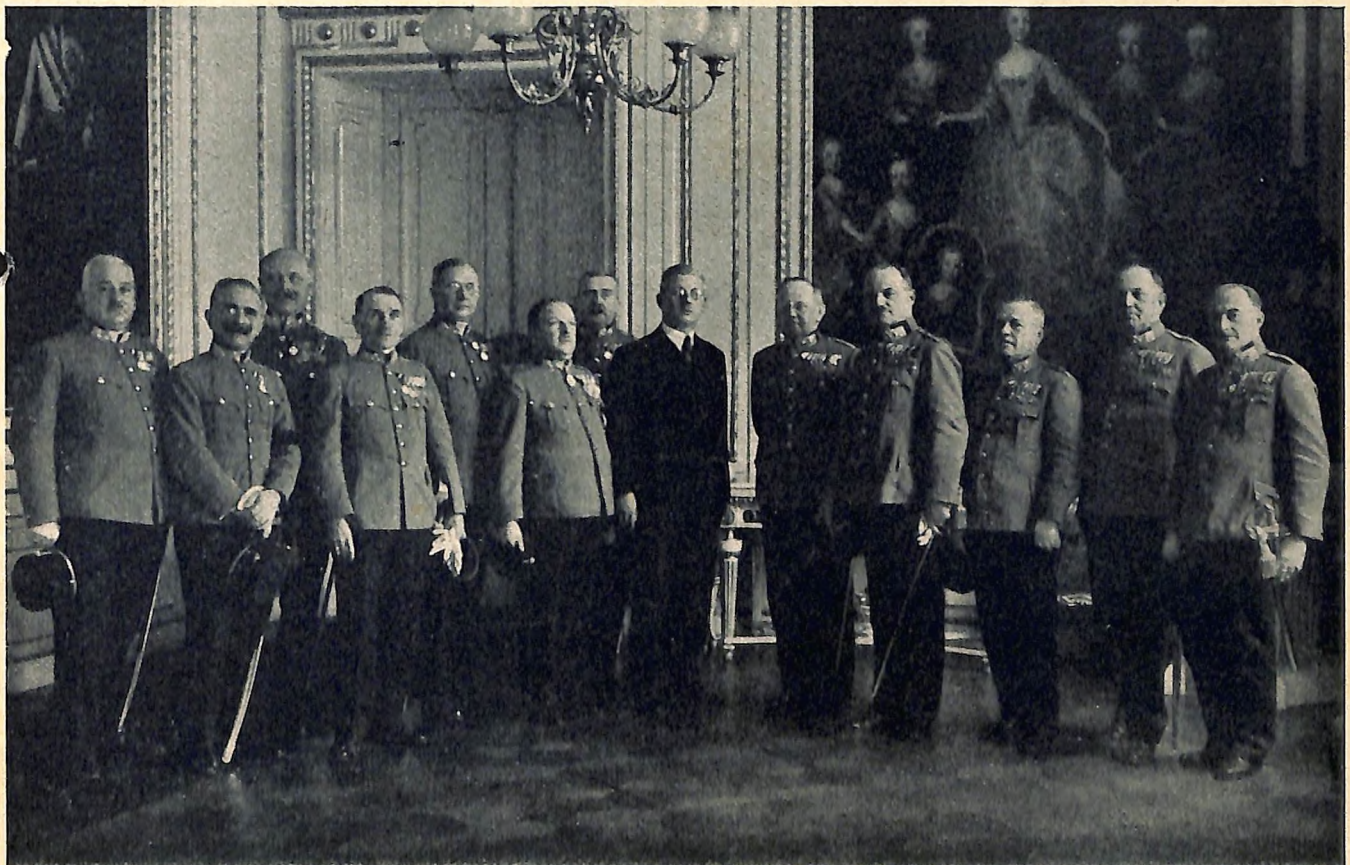


Photo: Österr. Lichtbildstelle, Wien, I., Graben 20

darmerie; Oberst Ernst Sieber, Kommandant der Gendarmerieakademie und Zentralschule; Oberst Sidor Petrovic, Landesgendarmeriekommandant für Vorarlberg; Oberst Dr. Arnold Lichem v. Löwenbourg, Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich; General Jakob Burg, Generalinspektor für die österreichische Bundesgendarmerie; Oberst Richard Janeschitz-Kriegl, Landesgendarmeriekommandant für Kärnten; Bundeskanzler Kurt Edler von Schuschnigg; General Oskar May, Stellvertreter des Vorstandes der Abteilung G. D. 3 im Bundeskanzleramt; Oberst Johann Vogelhuber, Landesgendarmeriekommandant für Oberösterreich; Oberst Wilhelm May, Landesgendarmeriekommandant für Salzburg; Oberst Ladislaus Kuczynski, Landesgendarmeriekommandant und Sicherheitsdirektor für das Burgenland und Oberst Franz Zelburg, Landesgendarmeriekommandant und Sicherheitsdirektor für Steiermark.

Gendarmeriegeneral Burg schilderte in schlichten kurzen Worten die bis zur Blutopferung gediehenen Heldentaten der Gendarmerie im vergangenen Jahre. Er gab namens aller Korpsangehörigen das feierliche Gelöbnis, daß Österreichs Gendarmerie auch in Zukunft, so wie

bisher und wie es ihre Tradition sei, alles was sie habe, und eben auch das höchste, das eigene Leben, zum Schutze und Wohle unserer geliebten Heimat und jedes ihrer Bewohner in den Dienst des Vaterlandes stellen werde.

Er versicherte, daß die Gendarmerie ein Fels sei, an dem auch die höchsten Wogen des Aufruhrs in nichts zerfließen und alle Machtmittel der Staatsfeinde zerfressen würden. Der vorzügliche Geist, der jeden einzelnen und die Gesamtheit des Gendarmeriekorps restlos beherrsche, biete der Regierung und Österreichs Volk die Gewähr hiefür.

Der Bundeskanzler gab seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß die Gendarmerie ein unerschütterliches Bollwerk im Staate bilde.

Es sei ihm eine angenehme Pflicht, namens der Regierung und der ganzen vaterlandstreuen Bevölkerung, Österreichs Gendarmerie den Dank für ihre treuen, aufopferungsvollen Dienstleistungen auszusprechen. Er betrachte es weiter als seine und der Regierung Pflicht, der Gendarmerie alle Mittel und Behelfe zur Verfügung zu stellen, um ihrer hohen Aufgabe auch weiter entsprechen zu können, wie überhaupt für das ganze Korps und jedes seiner Mitglieder zu sorgen.

Gendarmen auf Skiern durch das Tote Gebirge

Von Gendarmerie Bezirksinspektor Ludwig Fuchs, Bezirksgendarmerie-Kommandant in Gmunden

Der Winterport führt in seinen verschiedenen Formen in viele und schwere Gefahren. Wer die Tagesblätter aufmerksam liest, wird erfahren, daß bald da und bald dort Rettungs-, beziehungsweise Bergungsexpeditionen ins Gebirge abzugehen haben. Die Gendarmen im Gebirge müssen oftmals die Führung übernehmen und dies erfordert Kenntnisse und Erfahrungen, die nur durch Beobachtungen und Bewegungen im Gelände teuer genug erworben werden können.

Die Beherrschung der flinken Hölzer allein genügt nicht, um winterliche Fahrten ins Hochgebirge durchzuführen. Ein gewisses Maß von Körperkraft, ein sicheres Auge, Geschicklichkeit und Ausdauer sind notwendig. Diese Eigenschaften lassen sich aber nur durch systematisches Training erwerben. Von dieser Binsenwahrheit ausgehend, unternahmen vor zwei Jahren 24 Gendarmeriebeamte des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich unter Führung des Alpine-referenten Major Alois M e n s c h i k (heute Oberstleutnant) und des Stabsrittmeisters Siegfried Müller aus Linz auf Anregung des Ski-Sportvereines der Gendarmen Oberösterreichs auf eigene Kosten eine längere Übungsfahrt.

Der Ausgangspunkt war Klachau in Steiermark, wo sich die Teilnehmer am 31. März 1931 zusammenfanden. Gut ausgerüstet traten wir nachmittags die Wanderung in die Heimat des Schnees, ins heilige Land, ins Gebirge an. Bald hatten wir den Talnebel hinter uns. Steiler ging es bergan und beschwerlich, und ringsum wurde die Bergwelt immer schöner. Lautlos sanken Schneeflocken herunter und riesen

uns gleichsam ein Ski-Heil zu. Noch ein steiler Hang und wir hatten das erste Ziel, die Taupfihalpe, in zweieinhalb Stunden erreicht. Sie steckte bis zu den Fenstern im Schnee. Die Umgebung der Hütte ist das herrlichste Skiterrain, das man sich denken kann. Von der zahnigsten Übungswiese bis zum grimmigsten Steilhang ist alles vorhanden.

Die Taupfihalpe war von vielen Jüngern der weißen Kunst überfüllt. Der sehr entgegenkommende Hüttenwirt brachte uns zur Not noch unter. Für unseren Wolfshunger sorgte die vortreffliche Küche. Während der Nacht heulte draußen der Wind. Als wir um 6 Uhr morgens das freundliche Haus verließen, herrschte noch immer heftiger Wind und Schneetreiben. Zunächst tasteten wir im Nebel Schritt um Schritt lautlos durch den jungfräulichen Schnee. Bald aber sahen wir durch einen Schleier über uns den bläulich-grauen Morgenhimmel. Wir sausten durch die weite, weiße Einsamkeit dem Steirersee zu, daß uns das helle Wasser aus den Augen sprang. Nun begann der Weg über die Tragling auf die Taupfihochalpe. Ein steiler Aufstieg. Kulissenmeister Wind zerstaubte den Nebel und Weiß in Weiß lag die Winterwelt vor uns, die Hügel, Hänge, Wände und Bäume. Zu unserer Linken, entlang den steilen Wänden, vollführt ein Rudel Gamsen, unbekümmert um uns, seine Kletterkunststücke. Bei einer raschen Rundschau auf die Bergwelt sehen wir mannigfaltige Gipfel: Der eine ist mehr spitz, der andere mehr stumpf, der eine steigt schroff und jäh in die Höhe, der andere ist eine sanft geneigte Halde. Jeder dieser Gipfel hat soviel des besonderen, daß er eine Welt für sich darstellt. Unvergleichlich und einzigartig. Dann ging es vorbei beim „Sturzhahn“. Ein ganz unnahbarer Sonderling, der keinen Baum, kein Pflänzchen an sich duldet. Ein unfreundlicher Riese. Wellauf, wellab ging es nun in das ungeheure Territorium, das sich in einem riesenhaften Bogen erstreckt, soweit man schauen kann. Es ist das

Möbel Dorfinger

Tischlermeister und Möbelniederlage

Wien, VI., Mariahilferstraße 101, Hof III.

Telephon B-28-7-54.

Lager von Schlaf-, Speise-, Wohn- und Vorzimmern, große Auswahl an Küchenmöbeln, Lotterbetten und Einzelmöbeln; auf Teilzahlung.



UHREN (Omega, Doxa usw.)

Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus MAX ECKSTEIN, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 5, 1. Stock

Tote Gebirge. Die roten Markierungstafeln zeigten uns trotz des Schneetreibens, das zeitweise einsetzte, den sicheren Weg. In fröhlicher Sorglosigkeit zogen wir in ständigem Wechsel von einem gewaltigen Dolinenloch zum anderen. Plötzlich änderte das Wetter sein Gesicht und wir lernten als Zwischenakt die Eigenheiten eines wilden Schneesturmes, begleitet von einem Kälteeinbruch, kennen. Die Kälteschutzmittel wurden aus den Rucksäcken geholt, die Lawinenschnüre, Buffsole und Höhenmesser kamen in Anwendung. Die Gendarmeriealpinisten und Hochalpinisten mußten an die Spitze der langen Kolonne. Tourengenossen, die sich uns

auf der Tauplitzalpe angeschlossen hatten und mit den Launen des Wetters nicht vertraut waren, wurden in die Mitte genommen. Markierungstafeln sah man nicht mehr. Doch wir konnten uns auf unsere Alpinisten verlassen. Sie führten uns sicher.

Da auf einmal, nach einer Schußfahrt, flatterte uns plötzlich im Schneegeflöber die Fahne der Pühringerhütte am Elmsee entgegen. Es war 17 Uhr. Wir schüttelten den Schnee von uns und versorgten die Brettel im Skistall. Nach der zweistündigen Wanderung im Schneesturm machte sich bei den meisten Teilnehmern allenthalben auch schon



Mitten im Toten Gebirge.



Dem Rauchfang (2008 Meter) entgegen.



Vor der Abfahrt nimmt der Schneidteufel noch „Kurvengeist“.



Rast am Rauchfang. Von hier bietet sich ein herrlicher Ausblick zum König Dachstein.



Der letzte Imbiß wird dem Rucksack entnommen.



Fahrt durch winterlichen Wald.



Die schönste Schußfahrt.

eine Müdigkeit wahrnehmbar und wir freuten uns schon auf eine warme Stube. Leider war diese schon so überfüllt, daß wir kein Plätzchen mehr fanden. Der Hüttenwirt war wenig erbaut über das Eintreffen von 24 Gendarmeriebeamten. In einem unfreundlichen Tone, den wir durch reichliche Inanspruchnahme der Küche quittierten, verstaute er uns unter dem Dach. In Müdigkeit verfallen, vergruben wir uns alsbald in die Decken und Zeltblätter.

Das nächste Ziel war das Appelhaus. Die Nacht brachte wieder Neuschnee und ehe die Uhr 6 Uhr schlug, ging es wieder in flotter Fahrt bei Nebel- und ab und zu leichtem Schneetreiben diesem Unterkunfts- und Haus entgegen. Es ging über keine Höhenzüge, Berge und Hügel. Vereinzelt Fichten und Lärchen wechselten mit abgestorbenen Stämmen, die ihre kahlen, weißgrauen Äste gespenstisch in die Luft steckten. Zweimal trafen wir Skifahrer mit gebrochenen Skispitzen. Wir brachten sie aus ihrer Verlegenheit. Unsere in den Rucksäcken verstaute Skispitzen wurden angeschraubt und die Skifahrer schlossen sich in Dankbarkeit unserer Schlangenlinie an. Beim „Redenden Stein“ machten wir eine kurze Rast und freuten uns der mürzlichen Sonne, die unsere Gesichter mit Bronze bemalte. Und in der Tat, während wir den „Redenden Stein“ so betrachteten, hörten wir ihn zuerst ganz leise, dann immer stärker und stärker reden.

Vor vielen Jahren, meinte er, sah er nur Gamsen und Hirsche. Dann und wann einen Jäger oder Wilderer. Er war der Alleinherrscher. — Seitdem aber der Ski in unseren Bergen heimisch geworden ist, hat er seine absolute Majestät verloren. Doch er freut sich an dem Geschöpf Mensch, der auf der weißen Straße mit den Bretteln wie in einem Prunkwagen einherfährt.

Nach kurzer Rast ging es weich und federnd, bald in mäßigem, bald auch in schnellem Tempo dem Appelhaus zu, das wir durch den aufsteigenden blauen Herdrauch schon von weitem sichteten und wo wir um 13 Uhr ankamen. In diesem prachtvollen Unterkunfts- und Haus, das vor zwei Jahren der Christliche Arbeiter-Touristenverein Wien auf der Henaralm (1660 Meter) erbaute, wurde uns herrlichste Aufnahme zuteil. In der geräumigen Stube mit dem Herrgottswinkel, in welcher im Ofen die harzigen Latschennorren prasselten, fühlten wir uns wirklich behaglich und gut geborgen.

Der letzte Tag der Wanderung galt dem Ziel Bad Ischl, das wir in einer neunstündigen Wanderung über die Ischlerhütte erreichen konnten. Die Sonne beschien den ganzen Tag die Schneefelder. Sie ist heiß hier oben und leidenschaftlich. Sie reizt die Nebel, daß sie auffahren und feindselig ihren Weg ziehen müssen. Wir entdeckten in den paar Tagen der Wanderung eine neue Fähigkeit der Augen. Zuweilen und insbesondere, als wir am sogenannten Rauchfang (2008 Meter) Rast machten und sich uns der herrlichste Ausblick auf den König Dachstein und den Hohen Priel mit ihrem Schneekleid bot, da wollten wir mit den Augen den weißen Samt streicheln und all die Berge lieblos. Mit den Augen so in die Ferne zu langen, erweckt eine eigene Art Sinnlichkeit zur Natur. — Tief ergriffen, jauchzend, rauschend und berauschend ging die Weiterfahrt nach der Rast bis zur Ischlerhütte. Sie liegt wie ein Dornröschen, das man um keinen Preis wecken möchte, so schön ist sein Schlaf der Einfalt und Einsamkeit. Von dort begann eine Fahrt durch winterlichen Wald mit seinem Farbenzauber. Bäume, vom Schnee erdrückt, vom Sturm gefällt, lagen kreuz und quer. Keine Menschenspur störte die steile Schneefläche. Wohl bewiesen Pfotenabbrüche, daß Meister Reinecke über unseren Weg geschnürt sein muß. Wir glitten und glitten aus dem Wald heraus und langten, alle gesund und braun, im Kettenbachtale an. Hier im Talkessel hatte die Sonne mit dem Winter schon gründlich aufgeräumt. Da blühten schon die Leberblümchen und die Frühlingsglockenblumen. Der Winter hatte schon seinen weißen Hermelmantel zurückgezogen in die Geborgenheit der Bergwelt, in der wir beglückt für das Leben neue Kraft so reichlich schöpften.

Die Durchquerung des Toten Gebirges in seiner vollen Ausdehnung ist eine ganz große Tour von ganz großem Ausmaß des Erlebens und einer Tiefe des Eindruckes, den selbst die winterliche Schweiz nicht überbieten kann. Und was die Hauptsache war, wir haben bei sehr schlechtem und sehr schönem Wetter viel gelernt, wir waren aber auch Zeugen, wie leichtsinnig manche Skisportler Berghänge befahren, bei Schneebrettergefahr keinen Abstand einhalten und überaus mangelhaft ausgerüstet solche Touren unternehmen. Man darf sich da wahrhaftig nicht wundern, wenn die Tagesblätter traurige und schaurige Nachrichten über den weißen Tod in den Bergen bringen.

KÖB

Kraftwagenbetrieb der Österr. B.-B. Ges. m. b. H.
Wien, II., Nordbahnstraße (Nordbahnhof). Fernsprecher R-42-5-90

Regelmäßige Kraftwagenfahrten auf zirka 80 Linien

Sonderfahrten und Gesellschaftsfahrten zu günstigen Bedingungen

„Aus guter alter Zeit“

Anmerkung der Redaktion: Vor uns liegt ein arg vergilbtes Büchlein, das im Jahre 1856 für die österreichischen Gendarmen der damaligen Zeit gedruckt wurde.

Aus diesem Büchlein veröffentlichen wir nachstehend die nicht nur für Sicherheitsorgane, sondern für jedermann interessanten Ratschläge, wie sich der Gendarm in Renitenzfällen und beim Waffengebrauch verhalten soll. Diese Ratschläge atmen ganz den Geist des vorigen Jahrhunderts. Viele Räuberbanden durchzogen damals plündernd und mordend die Länder, zahlreiche Verbrechen wurden begangen und mußten ihre Sühne finden; die Sicherheitsverhältnisse waren denkbar ungünstig. Die Gendarmenmorde häuften sich. Da waren solche Vorschriften, Leitfäden und Ratschläge, wie die nachstehenden, wohl am Platze, um die vielfach aufgelösten Bande der Ordnung zu festigen.

An der Orthographie und dem Stil der damaligen Zeit wurde absichtlich nichts geändert.

Arretirung durch einen einzelnen Gendarm.

Der einzelne Gendarm darf im Freien, wenn keine Assistenten oder Zeugen zur Hand sind, den Arretirten nicht schließen, was bei mehreren Arretirten noch weniger vorzunehmen ist.

Nach erfolgter Arretirung bezeichnet er den Verhafteten, das Gewehr mit gespanntem Hammer schußfertig haltend, den Weg, den sie vor ihm zu gehen haben, mit der gleichzeitigen Androhung, daß jeder, der Miene zur Flucht

macht, niedergeschossen oder mit dem Bajonett durchgebohrt wird.

Ist die Möglichkeit vorhanden, einen nahen Ort mit den Arretirten zu erreichen, so trachtet der Gendarm dahin zu gelangen, wo beim Orts-Vorstand, oder wenn dieser zu entfernt wäre, wenigstens in Gegenwart und mit Unterstützung mehrerer Menschen das Eisenanlegen vorgenommen wird.

Kommt die Arretirung in einem Ort vor, so wird der Arrestant entweder zum Orts-Vorstand, oder in das nächste sichere Haus geführt und unter Mitwirkung der gegenwärtigen Bewohner, mit dem Eisen geschlossen.

Verweigert Jemand die Unterstützung dem Gendarmen, so ist er zur Bestrafung dem Gerichte anzuzeigen.

Arretirung des Nachts.

Bei Nacht sind natürlicherweise vorstehende Maßregeln mit um so größerer Vorsicht auszuführen.

Nach §. 43 des organischen Gendarmerie-Gesetzes sind vor Allem die Gemeinde-Vorsteher zur Unterstützung der Gendarmerie in ihrer Dienstesausübung angewiesen, es hat daher der Gendarm von diesem Beistand in Fällen von Arretirungen Gebrauch zu machen.

Jede Einmischung unberufener Leute zur etwaigen Befreiung des Arretirten ist allen Ernstes abzuweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Lebensrettung durch einen Kriminalhund der Sicherheitsdirektion Salzburg

Circa ein halbes Jahr ist es her, als der robuste Rottweiler Rüde „Bertl v. Lorbeerberg“ die Wienerstadt verlassen mußte. Sein neues Domizil wurde die Sicherheitsdirektion in Salzburg, wo er in Sicherheitsdirektor Gendarmerieoberst Baron Bedinie einen neuen Herrn gefunden hatte. Bertl, welcher in Anbetracht seiner Kraft und besonderen Intelligenz zu etwas „Höherem“ geschaffen war, mußte vorerst in Salzburg einen Kriminalhundekurs absolvieren. Täglich ging der Schuttmann Karl Wielend, welcher der Sicherheitsdirektion Salzburg zugeteilt ist, mit Bertl zum Hundedressurplatz.

Am 14. Dezember 1934 führte sie der Weg am Mozartsteg vorbei, wieder zum Dressurplatz, wo sich Bertl trainieren sollte. Aber noch bevor er seinen Versuchsmann, auf welchen er es besonders abgesehen hat (Bertl ist ein ausgezeichnete Schutzhund, mit dem nicht zu spielen ist), bearbeiten konnte, harnte seiner eine besondere Aufgabe, die ihm alle Ehre machte. Als die beiden gegen den Mozartsteg kamen, hörte der Schuttmann Wielend vom Ufer der Salzach her Hilferufe von Passanten.

Ein junges Mädchen hatte sich in die reißende Salzach gestürzt.

Wielend und Bertl — gleichen Gedankens — stürzten sich sogleich in den reißenden Fluß. Sie kämpften mit den Wellen, um das lebensmüde Mädchen zu retten. Schwere Arbeit war zu leisten, denn die Salzach ist, wenn sie Hochwasser führt, besonders gefährlich. Dies war zur kritischen Zeit der Fall. Bertl, welcher den Oberarmgriff vom Dressurplatz her gut kannte, verwertete ihn nun in vorzüglicher Weise und unterstützte seinen Führer bei der gefährlichen Arbeit. Nach besonderer Anstrengung und unter Einsatz des eigenen Lebens gelang es Wielend im Verein mit Bertl das Mädchen aus den Fluten zu retten.

Als die beiden Helden mit dem bereits bewußtlos gewordenen Mädchen ans Ufer kamen, wurden sie von Passanten herzlichst beglückwünscht. Besonders Bertl wurde von den Salzburgerern lebhaft akklamiert.

A. S.



Der Rottweiler Rüde „Bertl v. Lorbeerberg“, zugeteilt dem Sicherheitsdirektor für Salzburg Gendarmerieoberst Baron Bedinie. — Der Rüde rettete im Verein mit dem Schuttmann Wielend vor einiger Zeit einem jungen Mädchen, das in der reißenden Salzach den Tod finden wollte, das Leben.

Photo: A. Traub, Salzburg.

Spendet für die Winterhilfe!

Vom Vatermord in Ollern

Den Gendarmeriebeamten, Revierinspektor Runtner, Rayonsinspektor Pichlbauer und Raimerth (vom Gendarmerieposten Sieghartskirchen) und Revierinspektor Schaudy (vom Posten Judenau) gelang es, unter Leitung des Bezirksinspektors Michael Spenger in Ollern, Bezirk Tulln in Niederösterreich, einen Vatermord aufzuklären, der in bezug auf Roheit und Grausamkeit wohl einzig dasteht.

Die Gendarmeriebeamten suchten seit dem frühen Morgen des 15. November 1934 eifrigst nach dem als „abgängig“ bezeichneten 59 Jahre alten Bauern Alois Gaidosch. Erst gegen Abend fanden sie ihn als Leiche in einer Senkgrube, in Säcke gewickelt und mit Steinen beschwert. Der Kopf wies zahlreiche Hiebverletzungen auf. Es gab keinen Zweifel darüber, daß der Bauer auf bestialische Weise erschlagen worden war.

Als Täter wurde der 21jährige Sohn des Bauern, namens Alois Gaidosch, in Haft genommen. Er gestand, als ihm von den Gendarmeriebeamten die gesammelten schweren Belastungsbeweise unwiderlegbar vorgehalten wurden, nach längerem Leugnen die Tat ein.

Der Mord geschah am 2. November 1934 abends um 22 Uhr im Zimmer des Bauern, wo von den Gendarmeriebeamten unter anderem an den Wänden und an der Innenseite der Türe zahlreiche kleine Blutspitzer festgestellt wurden. Der Fußboden war aufgewaschen und vom Lino-leumteppich fehlte ein $\frac{1}{2}$ Meter langes Stück, das anscheinend abgeschnitten wurde. Das Mordwerkzeug, eine Eisenstange, wurde im Hausbrunnen gefunden und sichergestellt.

Der Mörder Alois Gaidosch gab über die Tat an, er habe am 2. November 1934 seine Geliebte, die Straßensängerin S. B., von St. Pölten nach Ollern gebracht und sie bei einer bekannten Frau einquartiert. Gegen 21 Uhr ging er allein ins Elternhaus, um die Fenster seines Wohnzimmers zu öffnen. Er wollte seine Geliebte durchs Fenster in sein Zimmer einsteigen lassen. Sein Vater, der gegen das Verhältnis mit der verheirateten Frau war, machte ihm heftige

Vorwürfe, weil er am 1. und 2. November 1934 bei seiner Geliebten in St. Pölten war. Darüber geriet der Bursche in Zorn. Er ging in den Schuppen und holte von dort eine lange Eisenstange, die er sich bei der Haustüre zurechtlegte. Als er in die Wohnung zurückkam, ging der Streit weiter. Sein Vater machte ihm dabei die Eröffnung, daß er heiraten werde. Daraufhin holte der junge Gaidosch das Eisenstück, schlug damit seinen Vater nieder und versetzte ihm noch einige Schläge auf den Kopf. Als er sich nicht mehr rührte, schloß der Sohn die Zimmertür ab und holte seine Geliebte ins Haus. Beide verbrachten die Nacht im Zimmer des Burschen.

Am Morgen ließ er die Frau durchs Fenster ins Freie steigen. Den Knecht schickte er aufs Feld. Als der Mörder im Hause allein war, wickelte er den Toten in Säcke und trug ihn auf den Dachboden, wo er ihn an einer dunklen Stelle verbarg.

Am 7. November 1934 warf er die Leiche in die Senkgrube, wo sie schließlich von den Gendarmeriebeamten gefunden wurde. Als Motiv seiner Tat gab Gaidosch an, daß sein Vater gegen das Verhältnis mit der Straßensängerin war. Es sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als ihn wegzuräumen.

Gaidosch hatte sich am 21. November 1934 vor dem Standgericht in Wien zu verantworten. Er wurde zum Tod durch den Strang verurteilt. Das Urteil wurde drei Stunden nach seiner Verkündigung vollstreckt.

Die Senkgrube im Hofe des Bauern Gaidosch, in die er nach seiner Ermordung von seinem Sohne geworfen wurde.



Links:

Die Leiche des ermordeten Bauern Gaidosch nach der Bergung aus der Senkgrube und nach Öffnen der Säcke.



Einbandmappen

für den 1. Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ zum Preise von S 2.50 in der Verwaltung erhältlich!



**Gendarmeriebeamte
!!! Achtung !!!**
MÖBEL nur vom Puhwein
Schlaf- u. Speisezimmer, Küchen
und Vorzimmer, Bauernstuben.
Zah.ungserleichterung, Garantie
F. PUHWEIN
Wien, XIV., Diefenbachgasse 29



Mercedes
Klein-
Schreibmaschine Bequeme Teilzahlungen
Vorführungen u. Prospekte unverbindlich u. kostenlos!
Mercedes Büromaschinen Ges. m. b. H. **WIEN, I.,
Opernring 19**
Telephon B-27-5-40 Serie

Seltene Begegnung

Von Hofrat Karl Schindler, Gendarmerie-Oberst i. R., ehemaliger Regierungsberater in China*)

Vor etwa dreißig Jahren war beim k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 4, das damals in der Albrechtstafel im Prater disloziert war, ein junger Chinese als Batterieoffizier eingeteilt. Er hatte, ebenso wie seine übrigen, zu europäischen Armeen kommandierten Kameraden, die Aufgabe, sich die Kenntnis des Dienstes bei seiner Waffe von Grund auf anzueignen und die Heereseinrichtungen des fremden Staates zu studieren, um das für China Brauchbare in seiner Heimat zu verwerten.

Ich war zu jener Zeit, im Winter von 1906 auf 1907, als Ergänzungsabteilungscommandant — wie üblich — in einen Reiterkurs kommandiert worden und der Equitation in der Praterkaserne zugeteilt. So lernte ich den feinen, sympathischen Herrn damals kennen. Er trug die österreichische Artillerieuniform, jedoch statt der Distinktion vergoldete chinesische Drachen am Kragen und war mit liebenswürdigem Eifer bestrebt, sich der ihm ungewohnten Umgebung anzupassen. Alle mochten den umgänglichen, freundlichen Chinesen gern.

Nach Schluß der Equitation, an einem sonnigen Maien- tag, drückten wir uns zum letztenmal die Hand und ich ver- loren den exotischen Gast aus dem Fernen Osten völlig aus den Augen. Später erfuhr ich, es habe ihn in Wien so gut gefallen, daß er nach Beendigung seiner dreijährigen Kommandierung noch weitere zwei Jahre privat in Wien geblieben sei, um seine Studien „in Zivil“ fortzusetzen. Dann mag ihn wohl eher die väterliche Autorität, denn ein mili- tärischer Befehl zur Rückkehr nach China veranlaßt haben.

Zahrzehnte waren vergangen. Wieder einmal war es Frühling geworden, als ich selbst die Reise nach dem Fernen Osten antrat. Auf der langen Fahrt im transsibirischen Express kamen die Erinnerungen, die wechselnden Bilder aus meinem bunten Leben ganz von selbst. Da gedachte ich auch des liebenswürdigen, freundlichen Chinesen aus der

*) Zahlreiche ausländische Regierungen haben österreichische Gendarmerieoffiziere als Reorganisatoren ihrer Gendarmerien und sonstiger Exekutivkörper sowie als Berater in sicherheits- dienstlichen Angelegenheiten in ihr Land berufen.

Hofrat Schindler wirkte sehr erfolgreich durch mehrere Jahre als sachmännischer Berater bei der Reform der Gendarmerie in der chinesischen Provinz Tschang-Kiang. (Anm. der Redaktion.)

Praterkaserne. Wie es Herrn Liu wohl gehen mag? Welches mag sein Schicksal gewesen sein? Hat er die Revolutionen, die vielen Bürgerkriege in China heil überstanden? Weilt er überhaupt noch unter den Lebenden? Ihn ausfindig machen zu wollen, schien völlig aussichtslos, denn in China führen Hunderttausende von Menschen den gleichen Familiennamen und ich hatte nicht einmal mehr den Namen seiner Heimatprovinz in Erinnerung.

Es schien mir also höchst unwahrscheinlich, daß unter vierhundert Millionen Chinesen Herr Liu noch einmal meinen Weg kreuzen wird. Und doch...

Seit Beginn meiner Tätigkeit in Hangtschau war etwa ein Jahr vergangen. Die wichtigsten sicherheitsdienstlichen Reformen waren angebahnt, die neue Gendarmerieschule war aufgestellt, die Ausbildung in vollem Betrieb. Da erhielt ich von dem ressortzuständigen Innenminister die Einladung, auch die Küstenpolizei zu besichtigen, deren Organisation und den Dienstbetrieb zu studieren und über meine Eindrücke eine Denkschrift zu verfassen.

In der Seeprovinz Tschekiang kommt der Küstenpolizei eine besondere Wichtigkeit zu. Die stark gegliederte buchten- reiche Küste, der Chusan-Archipel, die vielen hundert vor- gelagerten Inseln, der Schutz der Fischerei, deren jährliches Erträgnis sich auf Millionen chinesischer Dollar beläuft und die Bekämpfung des Seeräubertums erfordern eine straffe Handhabung der Seepolizei.

Von Ning-po aus, dem Haupthafen der Provinz und Sitz der Küstenpolizeidirektion begann die Bereisung der In- seln. Der Küstenpolizeidirektor, ein verhältnismäßig junger, sehr energischer Mann, machte sich erbötig, mich auf meiner mehrwöchigen Reise zu begleiten, um bei dieser Gelegen- heit selbst überall nach dem Nechten zu sehen.

Er hatte als Divisionsgeneral in der revolutionären Volksarmee unter dem Marschall Tschang-Kai-Schek die berühmte Nordexpedition im Jahre 1927 mitgemacht und gewissermaßen zur Belohnung für seine der Partei hiebei geleisteten Dienste den wichtigen und einträglichen Posten eines Küstenpolizeidirektors erhalten. Gerichtsherr über Leben und Tod hielt er strenges Gericht, auch über die in den Küstengewässern aufgetragenen Piraten.

ATA

putzt und



scheuert Alles



Wichtige Mitteilung! Unserer letzten Folge lag ein Erlagschein zur Überweisung der **Bezugsgebühr für das I. Quartal** (Jänner, Februar und März) bei. Wir ersuchen jene verehrlichen **Bezieher**, die diese Bezugsgebühr noch nicht geleistet haben, sie ehestens überweisen zu wollen.

Von starkem Nebel — dem schlimmsten Feind der Seeleute — auf unserer Fahrt behindert, landeten wir eines Vormittags in Ting-hai, der Hauptstadt der Insel Chu-san, nach der der Archipel seinen Namen hat. Die Honoratioren des Städtchens standen am Hafen zum Empfang bereit. Unter ihnen war der Direktor einer Shanghaier Bankfiliale, die auf der Insel ihren Sitz hat. Nach gegenseitiger Begrüßung und Vorstellung lud der Bankdirektor, ein Chinese, der ausreichend englisch sprach, mich, meinen Dolmetsch und die ganze übrige Gesellschaft — etwa zehn an der Zahl — zum Abendessen in sein Haus. Ehe wir am Hafen unsere Sänften bestiegen, um uns unter dem Ehrengelichte einer Abteilung Küstenpolizei in die Stadt zu begeben, hörte ich noch, wie der Bankdirektor zu meinem Dolmetsch einige Worte auf chinesisch sprach, wovon ich aber nur das Wort Du-go (Österreich) verstand. Später sagte mir mein Dolmetsch, der Bankdirektor werde für Abend — offenbar um mir eine besondere Aufmerksamkeit zu erweisen — auch einen Herrn einladen, einen ehemaligen Oberst, der deutsch spreche und mit dem ich mich auf deutsch unterhalten könne. Befagter Herr — den Namen wisse er nicht — hätte einige Jahre in Österreich gelebt und dort bei der Artillerie gedient. Meine Verblüffung war erklärlich. War mir doch, außer dem eingangs geschilderten, kein sonstiger derlei Fall bekannt.

In begreiflicher Spannung betraten wir abends, mit der durch die Etikette gebotenen Verspätung, das Haus unseres Gastfreundes. Pünktlich, zur anberaumten Zeit zu erscheinen, gilt in China als taktlos und als Verstöß gegen die Sitte. Die versammelten Gäste — außer mir durchwegs Chinesen — hatte ich alle schon am Vormittag bei der Begrüßung am Hafen kennengelernt. Schon wollte ich den Hausherrn wegen des noch zu erwartenden, unbekanntes Gastes befragen, da erschien — im seidenen Prunkgewande eines Mandarins —

Herr Liu. Sein gütiges Gesicht strahlte, als ich ihn an unsere nun schon ein Vierteljahrhundert zurückliegende erste Begegnung erinnerte und die Freude, die aus seinen Augen blühte, ersetzte die Worte, die er — des deutschen Idioms lange ungewohnt — nicht gleich zu finden vermochte.

Dann aber begann ein Fragen, ein Schwelgen in Erinnerungen, den ganzen Abend hindurch, so daß der Hausherr scherzend bemerkte, Wien müsse doch eine sehr schöne Stadt und Österreich ein gesegnetes Land sein, wenn Herr Liu mit solcher Unermüdlichkeit sich ausschließlich über dieses Thema unterhalte. Mit einem staunenswerten Gedächtnis erinnerte sich der prächtige Mann an militärische und gesellschaftliche Details, an das höfische Gepränge jener Zeit. Prater, Blumenkorsos, Frühjahrsparade waren ihm ebenso unvergeßliche Erlebnisse, wie die Inspizierung des Regiments im Brucker Lager durch Kaiser Franz Joseph. „Aber damals haben sie mich bei der Suite eingeteilt“, fügte er schmunzelnd hinzu. Für die Waffentaten seines ehemaligen Regiments im Weltkrieg zeigte er sich ebenso lebhaft interessiert, wie über das Schicksal gemeinsamer Bekannter, von denen leider schon eine stattliche Schar in das Reich der Schatten eingegangen war.

Obwohl ein chinesisches Gastessen, trotz der Fülle des Gebotenen, selten länger wie ein bis zwei Stunden währt, war Mitternacht vorüber, als diese seltsame Geisterbeschwörung ihr Ende nahm. Der Hausherr und seine Gäste haben Herrn Liu gerne die Freude gegönnt, die unvergeßlichen Eindrücke seines Wiener Aufenthaltes noch einmal in plastischer Deutlichkeit zu erleben.

Bewegt nahmen wir Abschied. Die massiven, längst geschlossenen Stadttore öffneten sich dem Befehle des Präfeldens und in gespenstigem Zuge schaukelten die Sänften, von Laternenträgern flankiert, dem Hafen zu — unserem schwimmenden Quartier entgegen.

Landtagsabgeordneter Michael Bachinger, Wirtschaftsbefiziger und Gemeinderat in Sindelburg in Niederösterreich, Bezirksführer des Heimatschutzes, Kammerrat der n.-ö. Landwirtschaftskammer, hat anlässlich einer Sitzung in der Landeshauptmannschaft die Verdienste der Gendarmerie anlässlich der Unruhen in den Februar- und Julitagen 1934 besonders hervorgehoben und die österreichische Gendarmerie als das beste Korps Europas bezeichnet. Aus Anlaß seiner besonders umfangreichen, das Gendarmeriekorps ehrenden Rede wurden dem Landtagsabgeordneten Kammerrat Bachinger vom Landesgendarmeriekommandanten für Niederösterreich Oberst Dr. Arnold Vichem-Löwenbourg und von der Berufsvereinigung der Gendarmeriebeamten Österreichs Dankschreiben übermittelt.

Gendarmerie-Stabsrittmeister LUKAS, Lehrer für Deutsche Sprache an der Gendarmerie-Akademie, verfaßte einen Behelf für die Rechtschreibung unter dem Titel:

„Angriff auf den 3. und 4. Fall“

Nicht mit trockener Grammatik wird hier das Ziel erreicht, sondern mit Hilfe des natürlichen Sprachgefühls auf eine altbewährte, vom Verfasser nur in eine originelle, humorvolle Form gebrachte Methode. Schon nach einiger Übung muß der Leser in der Lage sein, über die Schwierigkeiten des 3. und 4. Falles hinwegzukommen.

Preis des Büchleins: 1 Schilling. Bestellungen an die Gendarmeriezentralschule

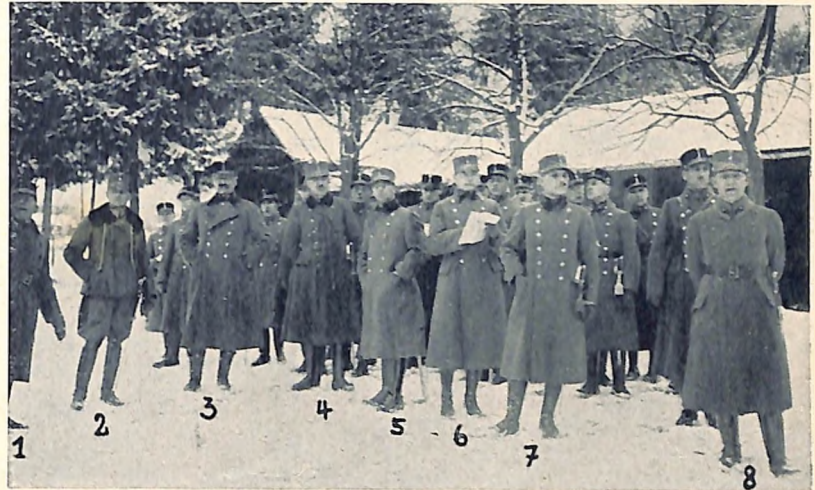


Die Gendarmerieakademiker bei einer Truppenübung

Um die militärische Erziehung, Ausbildung und Ertüchtigung der Gendarmerieakademiker*) möglichst intensiv zu betreiben, wohnen sie fallweise größeren Truppenübungen bei. Wir bringen von einer solchen, erst jüngst stattgefundenen Exkursion am Felieferhof bei Graz einige Bilder. Es handelt sich um einen Infanterieangriff nach modernen taktischen Grundsätzen. Die Übung wurde durch das bestbewährte Alpenjägerregiment Nr. 10 durchgeführt.

Einführungsvortrag durch Oberstleutnant Moltoni des Alpenjägerregimentes 10.

(1. Oberstleutnant Moltoni, 2. Regimentskommandant Oberst Kubik, 3. Kommandant der Gendarmeriezentrialschule Oberst Sieber, 4. Gendarmerieoberstleutnant Samek, Kurskommandant der Akademie; 5. Gendarmeriestabsrittmeister Perntopf, 6. Gendarmeriestabsrittmeister Rauba, 7. Gendarmeriestabsrittmeister Lukas, 8. Major Kreniser der Sel.-Kompanie. — Dahinter die Gendarmerieakademiker.)



Ein Maschinengewehrnest der Verteidiger im Abwehrkampf.

Eine Schützengruppe der Angreifer knapp vor dem sprungartigen Vorgehen unter eigenem Feuerschutz.



*) Gendarmerieakademiker sind Maturanten mit mindestens vierjähriger, sehr gut qualifizierter, praktischer Gendarmeriedienstzeit, die nach erfolgreicher Absolvierung der Gendarmerieakademie den Nachwuchs der Gendarmerieoffiziere bilden.

Einiges über die vielseitige kriminalistische Tätigkeit der Gendarmerie

Von Gendarmerie-Stabsrittmeister Eugen Kauba

Sehr oft kommt der Gendarm in die Lage, seine Anzeigen durch Skizzen besser verständlich zu machen. Solche Skizzen machen nicht nur langatmige Tatortbeschreibungen überflüssig, sondern bilden, da der zugrunde liegende Tatbestand nicht immer leicht zu rekonstruieren ist, wichtige Beweismittel.

Voraussetzung ist allerdings peinliche Genauigkeit, da nur ein konstaterter Fehler die Richtigkeit der ganzen Skizze berechtigt anzweifeln läßt.

Die Darstellung soll einfach gehalten sein, was jedoch die Anwendung von Farben nicht ausschließt, da Farben bekanntlich die Übersichtlichkeit jeder Skizze bedeutend erhöhen.

Große Schwierigkeiten bereitet es immer, Straßenkurven richtig zu zeichnen. Und gerade vor diese Aufgabe sieht sich der Gendarm zum Beispiel bei Verkehrsunfällen, die heutzutage besonders zahlreich sind, häufig gestellt.

In der Folge wird eine in der Gendarmeriezentralschule praktisch erprobte Methode erläutert, die in solchen Fällen rasch und verläßlich zum Ziel führt.

Vorerst soll in Kürze das hierzu nötige Hilfsmittel, und zwar die in jedem Ausforschungskoffer enthaltene Meßplatte, beschrieben werden. (Eine Anleitung für die vielseitige Verwendbarkeit der Meßplatte ist im Buche „Die Kriminalpolizei“ von Gendarmerieoberst Dr. Lichem, Seite 231 bis 247, enthalten.)

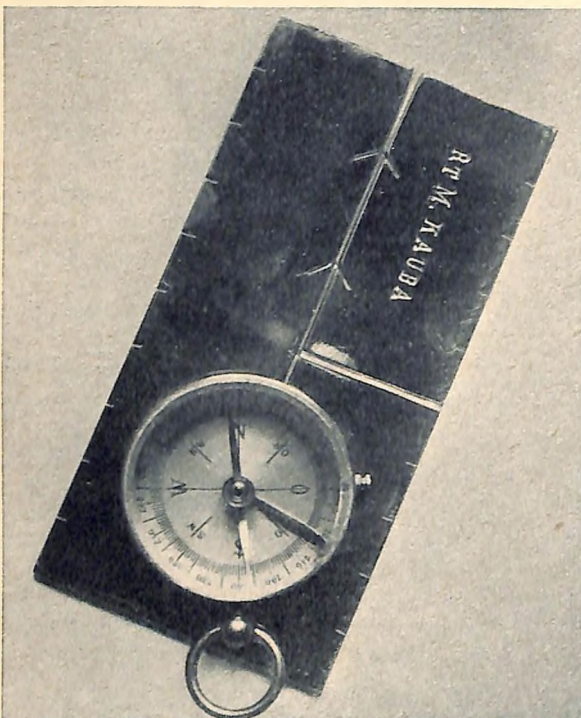


Bild 1

Das Bild zeigt die obere Fläche der Meßplatte, in deren vertieftem Lager ein Kompaß eingebaut ist. Die Richtungslinie (Linie mit den zwei Pfeilen) und die beiden Längskanten sind mit Rücksicht auf Windrose und Magnetnadel des Kompasses auf den „Richtungswinkel 22 Grad“ eingestellt. Unter Richtungswinkel versteht man somit den jeweiligen Winkel, der von der Nordrichtung und der Richtungslinie eingeschlossen wird. Norden entspricht dem Richtungswinkel 0, Nordosten 45, Osten 90 Grad usw.

Bild 3 zeigt eine ansteigende Straßenkurve, in der sich beispielsweise ein Verkehrsunfall ereignet hätte.

Die zeichnerische Arbeit des die Erhebung durchführenden Gendarmen teilt sich in zwei Abschnitte, und zwar:

1. in die Aufnahme der zum Zeichnen notwendigen Daten an Ort und Stelle (nähere Erläuterung bei Bild 4);
2. in die zeichnerische Darstellung auf Grund dieser ermittelten Daten (siehe Erläuterung bei Bild 5).

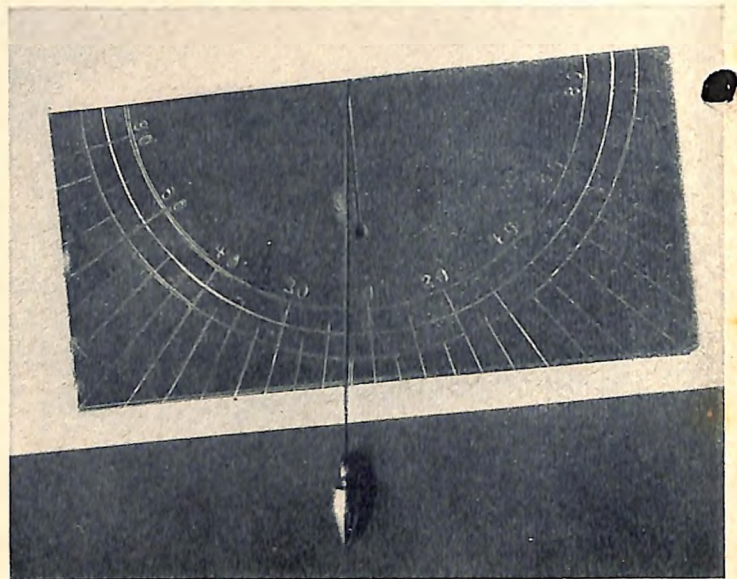


Bild 2

Das Bild zeigt die untere Fläche der Meßplatte, an der ein Pendel derart befestigt ist, daß sein Lot längs einer Gradskala schwingen kann. Auf horizontaler Fläche weist das Lot auf 0 Grad, bei jeder Neigung auf die betreffende Gradzahl, hier auf den „Böschungswinkel 6 Grad“. Unter Böschungswinkel versteht man somit den jeweiligen Winkel, der von der Horizontalen und der Böschungslinie eingeschlossen wird.

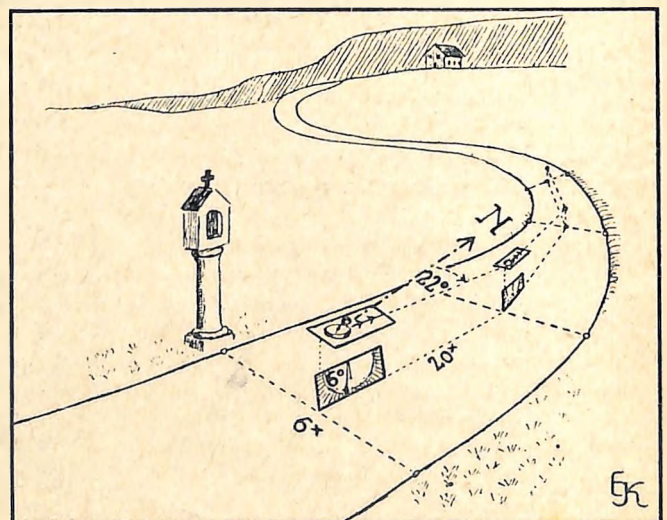


Bild 3

Jede Ausziehfahre S 30.—

samt Arbeiter, Stock u. Bezirk egal — Landfahrten mit Möbel-
auto u. Patentmöbelwagen. Gendarmeriebeamte 5% Rabatt
RUDOLF KRISLMAN, XIV., Stiebergasse Nr. 2
und X., Keplerplatz Nr. 12 — Tel. R-36-2 40

Man legt eine Tabelle an, wie sie Bild 4 zeigt. In diese Tabelle werden die ermittelten Daten der Reihenfolge nach eingetragen.

Hierzu denkt man sich die Straßenmitte in einzelne Teilstrecken, wie sie Bild 3 zeigt, zerlegt. Die Länge der Teilstrecken 1 und 2 beträgt zum Beispiel 20 Schritte, die der Teilstrecken 3 und 4 infolge der stärkeren Krümmung nur 10 Schritte usw.

Von jeder dieser Teilstrecken wird der Richtungswinkel ermittelt, wozu der Kompaß auf der in der Richtung der Teilstrecke gehaltenen Meßplatte so lange gedreht wird, bis die Nadel einspielt. (Unter „Nadel einspielen“ ist zu verstehen, daß die blaue Nadelspitze über den jeweiligen Deklinationsgrad zu stehen kommt.)

Für die Teilstrecke 1 wurde zum Beispiel der Richtungswinkel mit 22 Grad ermittelt (siehe Bild 1).

Sodann wurde die Straßenbreite, die ja wechseln kann, für die Teilstrecke 1 mit sechs Schritten festgestellt und auch noch der Böschungswinkel (in unserem Beispiel: + 6 Grad Steigung) ermittelt (siehe Bild 2).

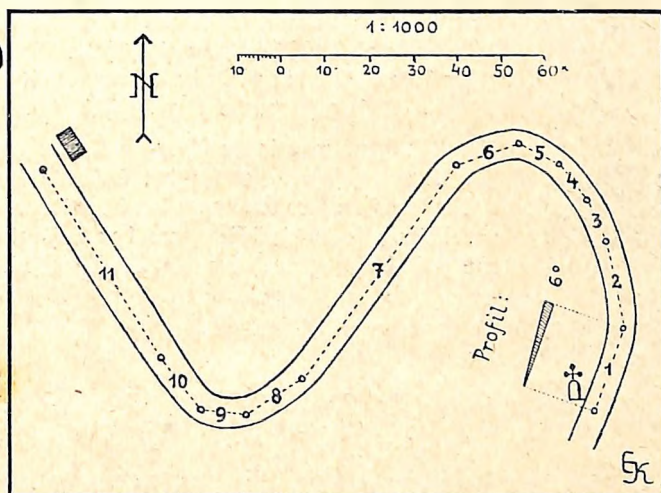


Bild 5

Teilstrecke	Richtung		Breite	Steigung (+) Gefälle (-)
	Grade	Schritte	Schritte	Grade
1	22	20	6	+ 6
2	349	20	7	+ 6
3	335	10	7	+ 7
4	322	10	7	+ 8
5	296	10	7	+ 8
6	250	15	7	+ 8
7	216	60	8	+ 8
8	237	15	7	+ 8
9	276	10	7	+ 8
10	324	15	7	+ 7
11	328	50	9	+ 7

Bild 4

Auf Grund dieser Tabelle kann sodann die zeichnerische Darstellung der Kurve im Grundriß sowie einzelner Teilstrecken im Profil leicht, rasch und verläßlich durchgeführt werden (siehe Bild 5). Nach Festlegung des Maßstabverhältnisses und Einzeichnung des Nordstriches wird einfach jede Teilstrecke winkel- und maßstabrichtig aufgetragen. Begonnen wird mit der Einzeichnung der Teilstrecke 1, für die der Richtungswinkel 22 Grad ermittelt wurde (siehe Bilder 1 und 3). Beim Einzeichnen bedient man sich einer Längskante der Meßplatte, wobei jedoch die Stellung der Magnetnadel keine Rolle spielt. Es muß nur der jeweilige Richtungswinkel durch Drehen des Kompasses richtig eingestellt werden.

Sodann wird beiderseits der Teilstrecke je die halbe Straßenbreite aufgetragen (bei der Teilstrecke 1 also drei Schritte). Die Gesamtheit der mit Hilfe der Tabelle eingezeichneten Punkte ergibt somit das Gerippe zum Zeichnen der Straßenränder.

Dieses Verfahren ist bei Steigungen oder Gefällen bis 10 Grad zulässig. Bei größeren Böschungswinkeln dürfen die ermittelten Längen der Teilstrecken nicht sofort als Grundriß eingezeichnet werden wie in Bild 5, sondern muß zuerst das Böschungsdreieck (Profil) dargestellt werden. Die Basis des Dreieckes ergibt dann erst die Länge der Teilstrecke im Grundriß.

Weihnachtsbescherung für arme Wiener Kinder

beim Landesgendarmerie-Kommando für
Niederösterreich in Wien

Am 24. Dezember 1934 fand in der Beamtenmesse des niederösterreichischen Landesgendarmeriekommandos in Wien, 3., Bez., Landstraße Hauptstraße 68, auf Anregung des Landesgendarmeriekommandanten Oberst Dr. Lichem-Böwenbourg eine Weihnachtsbescherung für 25 arme Wiener Kinder statt. Die Geldmittel für das schöne Fest, bei dem die armen Kleinen reich beschenkt wurden, konnten durch hochherzige Spenden der Gendarmerieoffiziere und Gendarmeriebeamten des Stabes beim Landesgendarmeriekommando aufgebracht werden.



Photo: Revierinspektor Sattinger.

Unfälle:

Gar mannigfach sind die Entstehungsurachen und der Verlauf der Unfälle, die sich alltäglich in dem großen Überwachungsgebiet der Gendarmerie ereignen. Diese Unfälle werden von der Gendarmerie sorgfältig erhoben (skizziert, eventuell photographiert) und sodann den kompetenten Behörden angezeigt.

Das Bild zeigt ein zwanzigjähriges Personenauto, das im vergangenen Monat in Unterlahnig bei Gleisdorf (Steiermark) vollkommen verbrannte. Menschenleben waren nicht zu beklagen.



Das Bild zeigt einen Autounfall in Gleisdorf, bei dem durch Beschädigung mitgeführter Weinfässer über 4000 Liter Wein ausstrannen. Auch ein Lichtmast wurde arg beschädigt.

Der Chauffeur war in zu schnellem Tempo um eine Kurve gefahren, wobei das Lastauto ins Schleudern kam. Der Anhänger, der keine Bremsvorrichtung hatte, drückte gegen das Lastauto, wodurch dieses quer über die Straße gestellt wurde.

Deforierung eines Gendarmen:

Am 15. Dezember 1934 fand in Pischelsdorf (Steiermark) vor dem neuen Kriegerdenkmal die feierliche Deforierung des Gendarmen Willibald Krenn durch den Kommandanten der Gendarmerieabteilung in Feldbach, Stabrittmeister Pachernegg statt. Zur Feier, die mit einer hl. Messe eingeleitet wurde, waren viele Gendarmeriebeamte, die gesamte Schule mit dem Lehrkörper, die Freiwillige Feuerwehr und eine große Volksmenge erschienen.

Gendarm Krenn erhielt die kleine silberne Medaille für tapferes Verhalten während der Februarunruhen bei den schweren Kämpfen mit den Anhängern des Schugbundesführers Koloman Wallisch am Eisenpaß bei Bruck a. d. Mur.



Leset und verbreitet die stets interessante und reichhaltige
„Gendarmerie-Rundschau“

Aus dem Kriegstagebuch eines „Lichem“-Schützen*)

Anmerkung der Redaktion: Wie wir bereits in früheren Heften angekündigt haben, veröffentlichen wir in zwangloser Folge Teile aus dem Kriegstagebuche eines einstigen Lichem-Schützen, des Gendarmierieftabsrittmesters Hans Lukas. Es sind wertvolle Beiträge zur Geschichte des Gendarmierkorps im Weltkrieg.

Die Tagebuchblätter stammen aus der Zeit vor Pontebba. Einst geschrieben in Erdhütten, Kavernen, im Niemandland, in frohen und harten Tagen. Auf dem Marsche, im Lager, in sonnigen Stunden oder beim flackernden Schein einer ruhigen Flamme. Niemals wissend, was morgen wird und ganz getragen im Geiste der Zeit von damals, erfüllt von jugendlichem Sinn. Man liest nichts von mörderischen Schlachten. Aber es erhebt aus den Blättern ein lebendiges Bild vom Kriegsleben an der „stillen Front“.

Eine Stimme wie ein Blech. Hände so groß, daß er ohneweiters in der Rechten wie in der Linken je eine Konservendbüchse — gleichgültig ob Rindsgulasch oder Haschee — halten und ruhig raten lassen kann, was er wohl da versteckt habe. Die Zahnbürste, auf deren widmungsgemäßen Gebrauch unser Baonstkommandant großen Wert legt, ja sie gar zu Retablierungszeiten mit Vorliebe durch leichtes Darüberstreichen mit dem Daumen auf ihren Feuchtigkeitsgehalt untersucht: diese Zahnbürste kennt unser Schütze P. nur als Gewehrputzrequisit. Und erst kein Unterstand! Eine „Laubhütte“, nach echter Holzkechtart bedächtig aufgebaut. Wie es da drinnen aussieht! Woher der Kerl nur die vielen Bilder hat? Und erst — welche Bilder. Es genügt, wenn hier Gedankenstriche folgen — — —. Natürlich fehlt auch der „Erzähler“ nicht, dieses wegen seiner großen Fülle zarter Anknüpfungsmöglichkeiten so beliebte Wochenblatt, das einem Briefe bringt, die den Empfänger schon durch duftendes Rosapapier allein in das Reich seliger Vergessenheit bringen. Ab und zu liegen auch Photographien bei. Die wandern dann in der Baracke von Hand zu Hand. Man kennt hier wohl keine Geheimnisse —. An „Erzähler“-Damen schreibt P. oft mit seiner ungelentken Hand. Seine Briefe verursachen dem zensurierenden Wachmeister nicht selten großen Arger. Er ist ja kein Hieroglyphen-Forscher! Gerne schreibt P. auf selbstverfertigten Postkarten aus Baumrinde und malt mit klobiger Hand, die ohneweiters einen knorrigen Ast mit Leichtigkeit übersiegt, seine Liebeschwüre nieder. Er liebt — wie er sagt — „ideal“. Weiß Gott, woher er diesen Ausdruck hat. Er beschreibt überhaupt alles, was nur eine Schrift verträgt und möchte ruhig einen Munitionsverschlag vollkriecheln und ihn zur Beförderung aufs Tragtier laden.

P. ist aber auch alles, was ein Wagen nur vertragen kann! Er rühmt sich, daß ihm selbst Schuhnägel nicht schaden

würden. Es tut auch jeder klug, ein Feldpostpaket neben ihm nicht zu öffnen. Für eine Kleinigkeit daraus ist er bereit, zwei Stunden „Posten zu brennen“, für ein Stück Speck geht er freudig für einen andern nach Pontafel und etliche Zigaretten entheben so manchen vom Brettertragen über den steilen Bombasch herauf.

Man kann ihm alles sagen, vieles antun. Nur eines nicht: kränken oder gar beleidigen! Er hat einmal seine Rache über einen angetanen Seelen Schmerz — es soll eine eifersüchtige „Erzähler“-Geschichte gewesen sein — auf sonderbare, bis ins kleinste martervoll durchdachte Art ausgeübt.

Derjenige, der ihm die ferne Flamme des Herzens zum Verlöschen gebracht und dafür für sich — wenigstens brieflich — zu neuer Glut entfacht hat, wurde in die Baracke 1 gelockt. Dort standen die in den teuflischen Plan eingeweihten Komplizen schon so „zufällig“ bereit. Und ebenso „zufällig“ begannen sie eine Handgranate zu zerlegen. Dabei zuzusehen — das ist gewiß nicht jedermanns Sache. Der Mann von der Baracke 2 machte auch Anstalten, unverzüglich aus der Baracke 1 zu verschwinden.

„Dableiben, wenn du Schneid hast!“ riefen ihm die anderen zu.

Verstohlen und erfolglicher grinste Schütze P. Er sah, daß der andere — unter dem Drucke der Hohnungen auf seine Tapferkeit und Schneid — blieb und, von den andern genötigt, sich sogar auf die obere Etage der Pritschenreihe legte. Allerdings mit etwas unruhig flackernden Augen.

Die Handgranate wird zerlegt. Wird wieder zusammengesetzt. Jetzt nimmt sie P. in seine klobige Hand. Er will zeigen, wie man's macht, will beweisen, daß ein solches schwarzes, geripptes Ding ganz ungefährlich ist. Hantiert beim Zünden herum. Auf einmal ein vielstimmiger Schrei: „Hinaus!“ — „Die Handgranate!“ — P. hatte „versehentlich“ abgezogen. Alles stürzte zur Tür und der letzte schlug sie krachend zu. Nein — das war der vorletzte, denn das Opfer auf der Pritsche oben starnte vielleicht eine Sekunde lang auf das rauchende, zischende Zeug, das vor der Tür lag, setzte dann mit einem einzigen Sprung herab und rüttelte verzweifelt an der Tür — sie war von außen verriegelt.

„Aufmachen! Aufmachen!“ tönte es brüllend aus der Hütte, krachend schlugen die Bergschuhe des Gemarterten an die Bretter — da machte es drinnen einen matten Knall...

*) Angehöriger des ehemaligen freiwilligen Schützenbataillons Gendarmieriefttmesters von Lichem.

Jahreswende

Weiter eilt die Zeit im Fluge
Ohne Raft und Ruh'
Und ein sorgenvolles Jahr
Ging dem Ende zu.

Schwere Tage uns erscheinen,
Blicken wir zurück.
Doch wir wollen weiterschreiten,
Vorwärts geht der Blick.

Und ein freudiges Erwarten ist
Auf der Erde,
Daß es endlich auf der Welt
Wieder Frieden werde.

E. Pillau.

Pressestimmen über die „Gendarmerie-Rundschau“

Die weitverbreitete „Grazzer Tagespost“ vom 29. Dezember 1934 schreibt:

„Gendarmerie-Rundschau.“ Wir haben schon mehrmals auf diese vorzügliche, reich bebilderte Monatszeitschrift hingewiesen, deren Inhalt und gediegene Ausstattung selbst die beste Werbekraft für die Verbreitung der Zeitschrift bilden. Die letzten drei Nummern (12, 13 und 14) bringen wieder in gut gewählter Abwechslung eine große Anzahl von Bildern aus dem vielgestaltigen Gendarmeriedienst und eine Reihe von Beiträgen machen uns näher mit dem Korps bekannt. Prachtvolle Bilder vom Hochgebirgsdienst vermitteln Einblick in die von Romantik umponnene Patrouillentätigkeit der Gendarmen, eine Serie von Aufnahmen veranschaulicht die Lichtbildnerausbildung in der Gendarmerie; Hofrat Edmund Heidenfeld, Gendarmerieoberst i. R., erzählt von seiner Tätigkeit als Instruktor in Bulgarien, Hofrat Gendarmerieoberst i. R. Schindler hält einen aufschlußreichen geschichtlichen Rückblick über das Korps, Stabsrittmeister Gansinger stellt sich mit einem sinnvoll verfaßten Beitrag über die „Heimatsucher im Burgenland“ ein. Dann sehen wir wieder Bilder von Kriminalfällen, von Gendarmerieformationen des Auslandes, von Feldenehrungen und Dekorierungsfeierlichkeiten und ganz besonders eine Reihe von Aufnahmen aus dem Wirken der Gendarmeriezentralschule in Graz. Bezirksinspektor Fuchs und Revierinspektor Bana bringen sehr Lesenswertes. Was hier in den Heften zu sehen oder zu lesen ist: Es ist alles anschaulich, ungemein lebendig und abwechslungsreich. Auch der

Grazzer Mitarbeiter Stabsrittmeister Lukas stellt sich in allen Heften mit verschiedenen, sehr lesenswerten Beiträgen ein, er schöpft besonders aus dem Geschehen und Erleben in der Gendarmerie und stellt die Männer des Korps, die — sei es im Krieg oder Frieden — für ihre Pflicht das Höchste opfereten, in den Vordergrund. Sein in Fortsetzungen folgendes, sehr fesselndes „Tagebuch eines Lichem-Schützen“ führt uns auf einen Stellungsberg vor Pontebba, wo im Jahre 1916 die Blüte der wehrhaften Jugend zum erstenmal unter Gendarmen den Bergkrieg erlebte. In den Text dieses Tagebuches sind stets Aufnahmen von einst und jetzt eingewoben und schaffen dadurch ein geschlossenes Ganzes. 622 Bilder hat der erste Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ bisher gebracht. Das Blatt dient nicht nur der notwendigen kameradschaftlichen Verbundenheit, sondern auch beruflichen Interessen. In seinen Blättern steht auch viel von der ehrenvollen Tradition der österreichischen Gendarmerie. So ist es nahelegend, daß die Zahl der Leser dieses Blattes ständig zunimmt und man es auch schon vielfach in Gasthöfen, Hotels usw. vorfindet. Das Werk des Stabsrittmeisters Otto Stöger (Abteilungskommandant in Gmunden) findet in dem Ansteigen des Leserkreises seiner Zeitschrift beste Anerkennung und es freut uns aufrichtig, feststellen zu können, daß unsere seinerzeitige Voraussagung, die Zeitschrift werde ihren Weg gehen, sich in so schönem Maße bewahrheitet hat.

Run trat P. in voller Größe ein. Er stand vor keinem Toten, denn die Handgranate — war ungefährlich, sie war bloß eine Übungsgranate, die wohl acht Sekunden nach dem Abreißen einen Knall tut, aber nicht explodiert. Acht Sekunden nach dem Abzug: so lange währte für den in Todesangst Versetzten die Zeit des Grauens...

„Und jetzt sind wir wieder quitt“, sagte P. zu ihm. „Da, rauch und schau, daß du die Aufregung wegstriegst.“

Der Vorfall kam einem Wachtmeister zu Ohren. Vergatterung des Zuges. Strafpredigt. „Spielt nicht mit dem Zeug! Habt ihr denn schon vergessen, wie es den zweien unten im Pfarrhaus von Pontafel ergangen ist? Wißt ihr denn nicht mehr, daß durch einen unglückseligen Zufall, wahrscheinlich durch Hängenbleiben bei einer Türschnalle, zwei Kameraden zerstückelt worden sind? Man sollte ihn anbinden, den Kerl —! Abtreten!“

Angebunden wurde P. zwar nicht. Aber einige Tage später bekam er unter ganz besonderen Verhältnissen „Spangen“: Er hatte die Heiligkeit des eisernen Vorrates durch einen kühnen Griff verlegt. Bei der Kontrolle, die fallweise überraschend vorgenommen wird, kommt die Sache natürlich auf.

„Eiserner Vorrat“ — das ist ein Begriff, der nicht weit von „strenger Strafe“ steht.

„Es muß so sein. Sonst wird aus dem „eisernen“ Vorrat ein „blecherner“, sonst ist in der Konservebüchse statt Fleisch was anderes: Sand und feiner Schotter —

P. wird an Ort und Stelle zu zwei Stunden Spangen verurteilt. Rechtes Handgelenk zum rechten Knöchel. Eine eiserne Handschelle darüber, und das Schloß darangehängt.

Vorgebeugt hockt er auf der oberen Pritsche in der Baracke. Ohne ein Wort.

Es mag schon eine halbe Stunde Strafe verbüßt sein, da rührt sich plötzlich der Gran-Plan und die beiden Fünfhöchner-Geschütze feuern Granaten herüber. Überfallsartig.

„Alles in die Kaverne!“ — der übliche Ruf.

Ich weiß nicht: war eine Viertelstunde oder auch schon eine halbe vergangen, seitdem die Beschießung begonnen hatte — da fällt uns erst auf, daß Schütze P. fehlt.

„Der sitzt doch in der Baracke Spangen!“

Zwei Mann — auch der Bergesliche mit dem Schlüssel — springen sofort hinüber zur nahen Baracke... nur schnell... aufsperrn. P. sitzt gelassen noch an seinem Platz, geht ebenso gelassen in die Kaverne.

Damit ist dieses kleine Ereignis zwar abgeschlossen. Doch wir wissen: P. raucht so gerne Pfeifentabak. Ja, noch mehr, er kaut ihn am liebsten und meist sieht man ihn auch mit einer „geschwollenen“ Wangenhälfte. Als er so einsam unter Artilleriefeuer seine Spangen absaß, lagen rechts und links von ihm in greifbarer Nähe die Ruksäcke der andern, die sie dort in der Eile des Sturmes in die Kaverne liegen gelassen hatten. Er hätte ruhig zugreifen können. Es lag ja alles fast offen da.

Aber Schütze P. ist nicht von solcher Art. Am Eigentum eines Kameraden wird er sich nie vergreifen, niemals. Höchstens am Eisernen Vorrat. Hier sind die Hemmungen nicht so stark.

Noch eine Episode will ich hier festhalten: Die Geschichte vom Honigraub in Pontafel. — Drei Mann erhalten vom Wachtmeister die Erlaubnis, bei hellichtem Tage in Pontafel herumzustrreifen. Da sie hoch und teuer versprechen, nur für die Stellung Mägliches — vor allem Küchengerät — zu suchen, entläßt sie der Patrouillenkommendant schließlich mit vielen Warnungen, ja keine Dummheiten zu machen.

Sie bleiben ziemlich lange aus. Der Wachtmeister wird schon unruhig und will zwei Mann nachsenden — Sie werden wohl nicht lautlos überumpelt worden sein?

Da stürmt einer der „Geschirrsucher“ heulend über den freien, vom Gegner vollständig eingesehenen Platz vor dem Finanzgebäude gegen das Polizeigebäude.

„Aufmachen! — Aufmachen! Schnell!“

Auch der zweite rennt schon nach. Seine Hände fuchteln nur so in der Luft.

„Fenster besetzen!“ ruft der Posten im Haus.

Kein anderes Wort würde hier eine solche blitzartige Wirkung hervorrufen!

Aber — es ist nicht der Feind, der die beiden vor sich her jagt. Es sind Schwärme von Bienen, es ist ein Gesumme, das hinter ihnen herbraust, ein Auf und Abfliegen, als sei es die letzte große Erregung eines Stoces vor dem Hochzeitsflug der Königin.

Sie jagen den Räubern ihres Honigs nach. Die zwei, die vor ihnen flüchten, haben kurzerhand in den Stoc eingegriffen — ausgerechnet in einen Bienenstoc des Pfarrhauses — und dabei wohl auch mit ihren Landsknechtshänden den Stoc aufgerissen. Das erste war gewiß ein Freudentaumel über das köstliche, zähe, süße Blütenprodukt, das an ihren Händen klebte. Sie werden davon sicherlich, obwohl sie es leugnen, sofort geleckt haben.

Das aber war ihnen noch zu wenig. Sie wollten gleich den ganzen Stoc mit ins Polizeigebäude nehmen, damit auch die andern davon kosten sollten. Sie rechneten dabei in ihrem Eifer nicht mit dem Zorn der Bienen. Was half es, daß die zwei das Flugloch auch verstopft hatten: Die Bienen sausten und brummten von unten herauf. Stoc fallen lassen und davonrennen — das war das Ende ihres

Angriffes —. Nun aber stürmte der aufgeschreckte „Gegner“ in hunderten von Exemplaren den beiden nach, eine Anzahl von ihnen opferte zwar durch wütenden Stich mit dem Stachel das junge Eigenleben, jedoch sie starben nach echter Bienenart mutig auf der Verfolgung des zweibeinigen Feindes.

Es war nicht leicht, die zwei jämmerlich Gestochenen heranzulocken, ohne den „Gegner“ gleich mitzuziehen. Es gelang nach tüchtiger Verwendung von Wasser.

Nach einiger Zeit rückte auch der dritte ein. Er war unverfehrt, weil er sich gleich beim Ausbruch des Stoces in rascher Erkenntnis der Gefahr irgendwo verschanzte und sich dort mäuschenstill verborgengehalten hatte.

Es war wirklich ein Wunder, daß von Pontebba herüber keine Schüsse fielen. Da wären dann noch andere „Bienen“ gekommen. Vielleicht waren die Posten drüben selbst über den Vorfall so verwirrt, daß sie zunächst lieber das Ganze sich entwickeln ließen.

Die zwei Bienenräuber hatten genug. Verschwollen lauerten sie bis in die Nacht in einer Ecke — dazu kam noch der Spott der andern. Und das Donnerwetter des Wachtmeisters!

Die Gendarmen haben oft ihren Ärger mit den Zungen. Schimpfen und wettern.



Ausmusterung:

Nach mehr als einjähriger theoretischer Ausbildung wurden vor kurzem beim niederösterreichischen Landesgendarmeriekommando zahlreiche Gendarmerieaspiranten ausgemustert und auf verschiedene Posten des Landes Niederösterreich zur praktischen Dienstleistung eingeteilt. Das Bild zeigt die Aspirantenschule Wien nach der unter Vorfiß des Landesgendarmeriekommandanten Oberfiß Dr. Lichem-Löwenbourg abgehaltenen Schlußprüfung.

Photo: W. Weis.

Beeidigung:

Sobald die jungen Gendarmen ihre zweijährige Probendienstzeit beendet haben, werden sie in feierlicher Weise von ihren Postenkommandanten vereidigt. Erst nach dieser Vereidigung sind die jungen Gendarmen definitive Beamte.

Das Bild zeigt die Vereidigung eines auf dem Gendarmerieposten Steyr eingeteilten provisorischen Gendarmen durch den Postenkommandanten.



Da durchstöbern einmal zwei oder drei Schützen die Patrouillentasche des Wachtmeisters, unterziehen diesen eigenartigen Brotfaß — er ist aus Leder — gründlich und wollen sehen, was eigentlich da drin ist. Vor allem wollen sie die „Ketten“ suchen.

Sa, soll es denn wundernehmen, wenn wir uns nur für alles interessieren, was mit unseren Zugskommandanten*) und damit mit der Gendarmerie überhaupt zusammenhängt?

Sie und da erzählen uns die Wachtmeister auch von ihrem Dienst. Namentlich im Polizeigebäude unten, in den langen Stunden des Wachens und Wartens. Eigentlich sind die meisten „Bizewachtmeister“, aber wir sagen allgemein „Wachtmeister“ und es hat sich noch keiner von ihnen über diese kleine Rangserhöhung aufgeregt.

Soviel steht als Ergebnis ihrer Ausführungen fest, daß niemand von uns Lust und Liebe hätte, zur Gendarmerie zu kommen. Das hat seinen leicht erklärlichen Grund: Schon der Probegendarm muß so viel lernen, und erst derjenige, der später als Auserwählter in die Chargenschule kommt!

Das „Instruktionsbuch“ soll allein schon über hundert Seiten haben. Dazu muß noch alles auswendig gelernt werden und die Paragraphen müssen gehen, daß es nur so rollt. — Hierzu gibt es noch dicke Sammlungen der Reichsgesetze, dann Landesgesetze, Strafprozeß, ja — Strafgesetze: ein sehr wichtiger Gegenstand, muß ebenso gekannt werden wie die Instruktion!

„Habt ihr eine Ahnung davon!“ sagt uns einmal ein Gendarm, „wie lange allein der Fünfundsechziger**) ist?“ „Bitte gehorsamst, aufpassen!“ betteln wir.

Der kann's!

Es geht so schnell herunter, daß wir kaum was davon richtig verstehen.

Ganz besonders Schwergewicht legen die Gendarmen auf das Wort „Chargenschule“.

Wozu diese Schule? fragen wir uns. Die sind ja schon Chargen.

„Das ist doch die Bedingung, daß man Postenkommandant wird!“

Postenkommandant — welch schwer erkaufte Ziel!

Wir hören das Wort „Chargenschule“ nicht selten auch dann, wenn unser Baonskommandant mit den Gendarmen spricht. Auch Bezirkswachtmeister Rizmal — er soll Instruktor an der Chargenschule in Graz sein — bringt zuweilen das Gespräch darauf und immer geht eine eigenartige Bewegung durch die Gendarmen.

Was wissen wir junge Schützen davon!

Was wissen wir überhaupt von der Gendarmerie! Wir haben bisher nur Gendarmen daheim im Dienste gesehen und in der Volksschule wurde uns eingelernt, sie mit einem ehrfurchtsvollen „Grüß Gott!“ zu begrüßen.

Das Wort „Gendarm“ flößte uns schon als Knaben Respekt, nicht selten Furcht ein. Der Helm, das gepanzerte Bajonett, der gestrenge Blick und der martialische Bart...! Die personifizierte Staatsgewalt. Das Auge des Gesetzes.

*) Die Zugskommandanten waren Gendarmerie-Wachtmeister und -Bizewachtmeister.

**) Gemeint ist der § 65 der Gendarmerie-Dienstinstruktion, der wichtige Bestimmungen über den Waffengebrauch enthält.

Fast jeder von uns hat schon einen Vorfall gesehen, bei dem der Gendarm in Tätigkeit trat. Man vergißt die Bilder nicht: Zigeuner, Gefesselte — und erst eine Verfolgung!

Setzt hören wir aufmerksam diesen Männern zu, die nun unsere Führer und Kommandanten sind.

Wenn wir bitten, erzählen sie nicht ungerne.

Ganz besonders interessiert es uns, wenn Wachtmeister Weingartsberger Wildererergeschichten zum besten gibt, oder Wachtmeister Puncer einige Fälle, die wirklich hochinteressant sind.

Immer wieder lebt auch die Geschichte vom Kampfe des Bezirkswachtmeisters Rizmal gegen einen wildgewordenen Stier auf. Ha, wir können es uns lebhaft vorstellen: Das Bajonett tief hinein in das Tier.

Ebenso hört die Runde andachtsvoll zu, wenn geschildert wird, wie Wachtmeister 1. Klasse Ubersiek im Frieden schon die Kleine Silberne erhielt. Bloß mit Unterhose, Hemd und Mantel bekleidet soll er gegen Schmuggler oder Zigeuner an der südsteirischen Grenze ein Feuergefecht geführt und dann die ganze Bande eingeliefert haben.

So gewinnen wir ungefähr ein Bild vom Friedensdienste der Gendarmen.

Doch die Romantik, die wir aus ihren vielseitigen Erzählungen in unseren Gedanken aufbauen, verweht bei den Worten „Instruktion, Reichsgesetz, Strafgesetz...“ zerflattert beim Gedanken an das viele Auswendiglernen. Es muß nicht leicht sein bei der Gendarmerie! Es soll auch sehr streng sein, hört man. Und der Probegendarm: der mache gar ein besonders hartes Jahr mit.

„Vielleicht wird doch der eine oder andere von euch ins Haus Schönauergürtel Nummer sechsundfünfzig in Graz gerne einmarschieren“, meint in gedämpftem Tone unser lieber Wachtmeister Puncer, der für alles was uns bewegt, Verständnis hat und wie ein Vater von 30 Mann uns auf dem Salzerkofel kommandiert.

„... Ihr wißt ja nicht, was euch das Leben noch bringt. Ihr seid ja noch so jung. Wir wollen euch heute nicht raten hierzu, denn ihr werdet es euch selbst gut überlegen müssen. Aber freuen würde ich mich, wenn ich einen von euch nach Jahren als Gendarm sehen könnte. Bleibt immer brav und redlich — dann wird euch der Weg zu allem offenstehen!“

Unsere Zukunft. Wer fragt heute danach? Wer von uns denkt überhaupt an morgen? Wir wissen überhaupt noch nicht, was wir beginnen sollen, wenn der Krieg zu Ende sein wird. Überleben wir ihn überhaupt? Wozu dann daran denken! Wir haben die Brücken nach rückwärts abgebrochen, wir sind freiwillig eingerückt, weil wir es daheim überhaupt nicht mehr aushalten konnten.

Es wird schon was kommen für uns... irgendwas...

„Spielen wir weiter“, ruft einer aus der Runde. Und die Karten klatschen auf den wackligen Tisch.

„Du gehst heut' Nacht nach Pontafel!“

„Und ihr zwei kommt auf die Vorgeschobene. Nehmt viel Leuchtpatronen mit!“

Der Berg, auf dem wir stehen, versinkt in den Abend, unten im Bombasch steigen mit zitterndem Licht die ersten Patronen einer Leuchtpistole. Postenschüsse zerreißen die Stille...

SCHWARZ & CO
KLAVIERMACHER
Eigene Qualitatisfabrikate u. überspielte Instrumente.
Bequeme Teilzahlungen
Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 82.



Möbeltransport und Lagerhaus
J. Z. Dworak jun. (Geschäftsleiter
Major d. R., K. Hutter)
Wien, 7. Bez., Burggasse 52 Telephon: B-34-2-36

Einiges von der Gendarmerieaspirantenschule in Bruck a. d. Leitha

Im alten Lager von Bruck a. d. Leitha werden unter Leitung des Majors Baron Stillsfried, dem Stabsrittmeister Müller als Instruktionsoffizier beigegeben ist, 150 Gendarmieraspiranten von 20 Instruktoren ausgebildet.



Inspizierung der Gendarmerieaspirantenschule durch den Landesgendarmeriekommandanten von Niederösterreich Oberst Dr. Lichem-Löwenbourg.



Oberst Dr. Lichem-Löwenbourg schreitet die Front der Gendarmiereschüler ab. Zu Pferd der Schulkommandant Major Stillsfried.



Defilierung einer Gendarmerieaspirantenkompanie.



Übung mit Schnellhindernissen (mit weißen Spizen, um sie auch in der Dunkelheit wahrnehmen zu können).



Übung im Bajonettangriff.



Die in strenger Manneszucht erzogenen Gendarmiereschüler beim sonntägigen Kirchgang. Kompaniekommandant Bezirksinspektor Drobits schreitet die Front ab.

Von der königl. ungarischen Gendarmerie



Patrouillendienst auf einem Jahrmarkt.



Verhör nach der Rauferei.

Zigeuner werden von zwei berittenen Gendarmen begleitet.



Die hier veröffentlichten Bilder stammen von einer Serie kolorierter Postkarten, die den mannigfaltigen Dienst der ungarischen Gendarmerie veranschaulichen.

Spezialist in Berg-, Jagd-, Motorrad-Schuhen und Stiefeln, Eislaufschuhe

MÖRTZ Wien, 6. Bezirk
Windmühlg. 28

nächst dem Apollotheater — Tel. A 33-2-76

Reparaturen werden angenommen

Gendarmeriebeamte Teilzahlung!

Anruster der Polarexpedition



Promotion eines Gendarmerie-offiziers

Am 20. Dezember 1934 fand im großen Festsaale der Universität in Wien die feierliche Promotion des dem Bundeskanzleramte, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, zugeordneten Gendarmeriemajors Anton Barfuß zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften statt.

Gendarmeriemajor Dr. Barfuß trat nach dem Weltkriege, den er bei der Kriegsmarine mitmachte, in die Gendarmerie ein, absolvierte mit bestem Erfolge zahlreiche Gendarmeriespezialkurse, die Chargenschule und schließlich die Gendarmerieakademie.

Die Promotion des Gendarmeriemajors Dr. Barfuß, der sich größter Wertschätzung erfreut, erhielt durch die Anwesenheit vieler Persönlichkeiten und Angehörigen des Gendarmeriekorps eine besondere festliche Note. Es waren zur Feier unter anderen erschienen: Der Vorstand der Abteilung 3 Ministerialrat Dr. Marenzeller, Gendarmeriegeneral Burg, Gendarmeriegeneral May, Gendarmerieoberst Berger, der Landesgendarmeriekommandant für N.-S. Oberst Dr. Lichem, die Gendarmerieoberstleutnante Kremer und Dworzák, die Gendarmeriemajore Heinrich, Bücher, Dr. Schertler und Dr. Kreml, Gendarmeriewirtschaftsdirektor Berndt, die Wirtschaftsoberinspektoren Eichler und Tejsch u. v. a.



Generalversammlung des Ski-Sport-Bereines der Gendarmen Oberösterreichs

Am 16. Dezember 1934 hielt der Ski-Sport-Berein der Gendarmen Oberösterreichs im Gasthose „Zum goldenen Engel“ in Gmunden seine Hauptversammlung ab. Der Obmann Bez.-Insp. Fuchs konnte eine große Anzahl Gendarmen aus dem Bezirke und von auswärts sowie das Ehrenmitglied Gend.-Oberst Vogelhuber samt Gemahlin, den Alpinereferenten Gend.-Major Menschik und den Abteilungskommandanten Gend.-Stabsrittmeister Stöger sowie zahlreiche andere Gäste begrüßen. Bei der Erstattung des Jahresberichtes gedachte der Obmann zunächst zweier im Vereinsjahre aus dem Leben geschiedener Mitglieder und des großen kürzlich verstorbenen Alpinisten Oberst Bilgeri, dem ein großes Verdienst hinsichtlich

der Skiausbildung der Gendarmerie Österreichs zukommt. Weiters berichtete der Obmann, daß leider im abgelaufenen Jahre infolge der bekannten politischen Unruhen den Gendarmen die Ausübung des Ski- und Bergsports unmöglich gemacht wurde. Das Versäumte müsse aber im laufenden Winter nachgeholt werden. Den verschiedenen Anregungen seitens der Mitglieder über beabsichtigte Touren und einer sportlichen Veranstaltung wurde die Zusicherung gegeben. Die Vereinsleitung hat für ihre Mitglieder in der Weise gesorgt, daß sie erholungsbedürftigen Gendarmen auf der Skihütte auf dem Gmundnerberg wie auch auf dem Kranabethsfattel Aufenthaltsmöglichkeiten bot, wodurch diese Gendarmen wieder die Gesundheit erlangten und dienstfreudig zu Tale stiegen.



Eine Gruppe der Versammlungsteilnehmer.

Bei der Wahl wurden gewählt: Bez.-Gend.-Kommandant Fuchs aus Gmunden zum Obmann, Gend.-Major Menschik aus Linz zum Stellvertreter, zum Schriftführer Gendarm Jöchling (Gmunden), zum Stellvertreter Ray.-Insp. Kesch (Gmunden), zum Kassier Ray.-Insp. Hintringer (Gmunden), zum Stellvertreter Ray.-Insp. Sirt (Böcklabruck), zum Bücherwart Gendarm Infelsbacher (Gmunden), als Stellvertreter Gendarm Pfifferling (Gmunden), zum Hüttenwart Ray.-Insp. Sperl (Altmünster), als Stellvertreter Ray.-Insp. Schraml (Altmünster), zum Fahrwart Ray.-Insp. Eder (Ebensee) und zum Jugendgruppenführer Ray.-Insp. Sigl (Pinsdorf). Die Versammlung beschloß unter anderem auch, dem Bau der Vollfuß-Kapelle auf dem Kranabethsfattel eine Geldspende zu widmen.

Landesgendarmeriekommandant Oberst Vogelhuber verwies in einer Ansprache auf die Wichtigkeit des Skisports in der Gendarmerie, beglückwünschte den Verein zu seinen bisherigen Leistungen, die sich in kameradschaftlicher Hinsicht nachahmenswert bezeichnen lassen und gedachte mit schönen Worten des neuen Österreichs. Er versicherte die Anwesenden seiner größtmöglichen Unterstützung. Oberst Vogelhuber gedachte dann auch noch des obersten Sportführers Fürsten Starhemberg, an welchen ein Begrüßungstelegramm abgesendet wurde. Die interessante verlaufene Versammlung endete mit einem kräftigen „Ski-Heil!“.



Der Weihnachtsbaum in der Gendarmeriezentralschule

Eine lustige, aber doch auch ernste Betrachtung von einem unter den vielen, die in dieser Schule die Weihnachtsfeier erlebten

Das Weihnachtsfest war gekommen. Auch in der Gendarmeriezentralschule war der Augenblick, da der Lichterbaum in seinem Glanze erstrahlen sollte, bereits seit Wochen sehnsüchtig erwartet worden. Und nun leuchtet dieser Baum... Um ihn herum, wie eine einzige große Familie geschart, harren die Frequentanten mit ihrem Kommandanten und dem Lehrkörper an der Spitze der Bescherung.

Etwas fröstelnd mag wohl ein Uneingeweihter unseren Gabenbaum betrachten, der uns bei näherem Hinsehen doch so wohlvertraute Dinge darbietet. Und welche Fülle von Gaben breitete der Weihnachtsmann erst unter den weiten Ästen des Baumes aus!

Rasselnd kommt da ein niedlicher Überraschungszug angefahren, der einen nicht zu verachtenden Waggon Lehr-

Ein treffliches Buch für Gendarmeriebeamte und ihre Kinder:

„Geschichte

in Tafelbildern und Zusammenfassungen“

Ein übersichtliches Geschichtswerk von den Haupt-
schullehrern Brunner und Stöger ist seihen,
210 Seiten stark, erschienen.

Dieses Geschichtsbuch gibt eine klare Übersicht über
die gesamte Geschichte von der Urzeit bis in unsere Tage.

Durch seinen leicht faßlichen Inhalt (viele hun-

berte Schlagworte sind an den Rändern aus-
geworfen) übermittelt es mühelos geschichtliches Wissen
und volles Verständnis für alles Zeitgeschehen.

Jedermann, der dies Buch zur Hand nimmt, wird
es schätzen lernen!

Es kostet mit freier Postzustellung Schilling 5 40.

Bestellungen mittels Postkarte zu richten an

Hauptschullehrer Josef Brunner, Zwettl, Niederösterreich

Kurzgefaßte, Wehrgeographie von Österreich v. Oberst Mlaker:

Dieses Buch wendet sich an alle Kreise unserer Bevölkerung. Es soll das Verständnis für die Wechselwirkung
von geographischen Gegebenheiten und den Belangen der Landesverteidigung wecken und fördern. Heute oder morgen
schon können wir in die Lage kommen, unsere Grenzen verteidigen zu müssen. Es ist daher Pflicht jedes Bürgers,
sich über alle damit zusammenhängenden geographischen und militärischen Fragen zu unterrichten.

Wohl zum erstenmal ist im vorliegenden Werk versucht worden, die Heimatgeographie mit den Wehrfragen
zu verbinden und dem Leser leicht verständlich und in einprägsamen Skizzen darzulegen.

Nicht nur im Bundesheer, in der Gendarmerie, in der Polizei, in der Finanz- und Zollwache, in den ver-
schiedenen Wehrformationen und Turnvereinen wird das Buch einen nützlichen, willkommenen Nachschlag- und
Lehrbehelf bilden, sondern auch alle übrigen Kreise der Bevölkerung, die ihre Heimat lieben, finden eine Fülle wert-
vollster und hochwichtiger Daten.

Dem Lehrer geben die klaren, übersichtlichen Skizzen die Möglichkeit, den heimatkundlichen Unterricht reicher
und anregender zu gestalten.

Unserer studierenden Jugend gibt es klare Antworten auf viele zeitgemäße Fragen.

Alle im Handel und in der Industrie Tätigen werden hier in denkbar einfachster Weise über Fragen unter-
richtet, die sonst nur in verwirrenden Tabellen und Statistiken verborgen sind.

Landwirt und Arbeiter erkennen ihre Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle und den übrigen Zweigen
des Staatslebens.

Der Preis des Buches einschließlich Warenumsatzsteuer beträgt:

S 4,20 für ein kartoniertes Exemplar

S 5,25 für ein Exemplar mit Leinenrücken

} Porto S —.30

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag Carl Konegen, Wien, I., Opernring 3, entgegen.

Erwachsene,
schenkt den Kindern

Vaya's Märchenbuch

Der Verfasser, Gendarmerie-Revierinspektor Heinrich Vaya, Postenkommandant in
Feldkirch, Voralberg, hat es verstanden, in zehn reizenden Erzählungen aus dem
trauten Reiche „Es war einmal“ sich leise, mit feinem Einfühlen, in die Herzen der
Kleinen zustehlen. Diese Märchen verdienen es wirklich als schmuckes Bändchen, mit
zarten Illustrationen verziert, den Gabentisch eines jeden Kindes zu schmücken.

Für Gendarmeriebeamte beträgt der Preis nur 4.50 S zuzüglich 40 g für Porto und Verpackung

Neuer Büchertisch

Da der letzte Büchertisch Anklang gefunden hat, stellen wir heute einen neuen zusammen und bringen folgende Bücher, die wir bestens empfehlen können:

Kulturgeschichte

Von den Hauptwerken der Kulturgeschichtsschreibung haben wir für diesen Büchertisch folgende drei Werke aus dem Phaidon-Verlag hervor:

Mommsen, „Das Weltreich der Cäsaren“,
Tacitus, Sämtliche Werke,
Frobenius, „Kulturgeschichte Afrikas“.

Es sind vorzüglich ausgestattete, dicke Bücher, die jeden Freund der Geschichtsschreibung erfreuen werden: Mommsen führt uns in das Zeitalter des römischen Imperiums, dieser Band allein hat 822 Seiten, 200 Bilder und 10 Karten; Tacitus (römischer Geschichtsschreiber um 100 n. Chr.) bildet eine der ältesten Geschichtsquellen aus der germanischen Zeit; Leo Frobenius stellt sich mit einem zusammenfassenden Werk ein, das die Kulturgeschichte Afrikas behandelt. Jeder Band kostet 9,90 Schilling.

Biographien

„**Elisabeth, die seltsame Frau.**“ Nach dem schriftlichen Nachlaß der Kaiserin Elisabeth, den Tagebüchern ihrer Tochter und sonstigen unveröffentlichten Dokumenten verfaßt von Egon Cäsar Conte Corti. Verlag Pustet, Salzburg, 560 Seiten Text, 64 Bildtafeln. Preis: Leinen 15 Schilling, broschiert 13 Schilling.

Wer würde sich für dieses Buch nicht interessieren? Es ist eine glänzende Arbeit über Kaiserin Elisabeth, „die seltsame Frau...“ Alle Quellen hiezu: der Briefwechsel des Kaiserpaars, Tagebücher, diplomatische Geheimberichte, private Aufzeichnungen und eine Fülle unbekannter Photomaterials wurden dem Verfasser erschlossen, der hier nicht nur eine meisterhafte Biographie, sondern auch ein Stück Zeitgeschichte aus dem 19. Jahrhundert geschrieben hat.

„**Der heilige Teufel.**“ Rasputin und die Frauen. Von F. J. Löp-Willker. Paul Hölzner-Verlag. Wohlfeile Ausgabe mit 94 Abbildungen. 6,90 Schilling.

Aber Rasputin, den geheimnisvollen Mönch am letzten, unglücklichen Zarenhof, hat gewiß schon jeder gehört. Hier liegt ein Buch vor, das sich nach dem Vorwort des Verfassers auf amtliche Dokumente, Polizeiakten, Tagebücher und Briefe stützt. Wer sich für die Gestalt Rasputins, seine Umgebung und sein unheimliches Wirken interessiert, der greife zu diesem spannenden Buch, das bereits in einer Auflagenhöhe von 31. bis 80. Tausend erschienen ist.

Lyrik

„**Madonnen.**“ Ein Zyklus von A. de Nora. Preis 10,54 Schilling.

Diesem ganz wundervollen Buche liegt der Gedanke zugrunde, daß in jeder Frauenseele — selbst in der als verkommen scheinenden — etwas Heiliges, Madonnenhaftes lebt. So webt A. de Nora einen Blütenreigen schönster Lyrik und formt einen Kreis von Frauengestalten aus Höhen und Tiefen des Lebens zu einem herrlichen Bild, um das sich die Sprache des Dichters wie reinstes Glockenton schlingt. Es wird wohl wenige geben, die von diesem Buch nicht gerührt sein werden. Schon das Äußere des Bandes deutet auf den Inhalt hin: auf schwarzem Grund ein Herz, umstrahlt von Gold, aber auch umrankt von einem Dornenkranz. Der Frau und der Frauenseele singt de Nora tiefempfundene, herrlich-schöne Lieder!

Erzählungen

„**Das Totenbrett**“ und andere Erzählungen aus Bayern und Franken. Von Friedrich Deml. Styria-Verlag, Graz. Preis 4,50 Schilling.

Tief sinnige Erzählungen, die immer wieder von einem Geschehen ausgehen und dann in großen Gedanken über das Sein enden. Landschaft und Menschen, Wald und Flur bilden den Hintergrund. Menschen von eigenartigem Wesen, erfährt vom unabänderlichen Schicksal. Das Buch ist bestimmt für Stunden des Alleinseins, für befinnliche Vertiefung in das urewige Geheimnis des Lebens.

Seiteres

„**Fröhliches Wissen und Eva.**“ Von Helene Hauschka. Illustriert von Ernst v. Dombrowski. Styria-Verlag, Graz. Preis 4,50 Schilling.

Ein nettes, liebes Bändchen. Eine Menschenkunde... Einige Gestalten, die darin so treffend und mit Humor beschrieben

werden, heben wir hervor. Zuerst die Frauen: Die Hausbackene, die Dame auf den obersten Sprossen, die Schlampige, die allzu gescheite Frau, die allzu schöne Frau, die Reibische und — die Gans! Dann die „Krone der Schöpfung“: der Pedant, der Raunzer, der Spinnreiter, der Philister... Es ist eine lange Reihe, die vor uns aufmarschiert. Versuchen Sie einmal selbst, an Hand des Buches Ihren lieben Nächsten herauszufinden!

Sehmit

„**Die Welt des Schalls.**“ Von Professor Ferd. Schminzky. Verlag „Das Bergland-Buch“. Preis kartoniert 14 Schilling.

Ein dicker, stattlicher Band. Darin das Ergebnis der Forschungsarbeit eines bekannten Wiener Universitätsprofessors, der hier alles, was mit der Welt des Schalls im Zusammenhange steht, auch für den Laien bearbeitet. Wir heben aus dem reichen Inhalt hervor: Schall und Schallempfindung, Schallschrift im Stoff, Phonograph und Grammophon, Schallerzeuger, Musikinstrumente, Sprechen, Singen, Pfeifen, das menschliche Ohr, das Hören der Tiere, Tonfilm und tönendes Papier, der Rundfunk. Hiezu 166 Textabbildungen, 17 Tabellen und 116 Tiefdruckbilder!

Jagd

„**Der Steirische Lehrprinz.**“ Von S. R. v. Frank. Leykam-Verlag. 379 Seiten, 10 Bildtafeln, Ganzleinen 7,50 Schilling, broschiert 6 Schilling.

Die vornehm ausgestattete, mit Bildern und Fährtentafeln sachgemäß illustrierte Neuauflage des altbewährten Werkes wird nicht nur die Jäger, sondern auch die Sicherheitsorgane interessieren, die ja vielfach mit der Jagdpolizei zu tun haben und in diesem Buch alles Wissenswerte über das Weidwerk finden.

Sport

„**Die Massage des Skiläufers.**“ Von Med. A. Kosch. Mit Illustrationen. Preis 1,50 Schilling, 1,20 Reichsmark. Verlag S. Kapri & Co., Wien, 7. Bez., Burggasse 6.

Sport und Massage sind zwei Dinge, die ineinandergreifen und sich ergänzen. Die hohen sportlichen Leistungen der Finnen und Schweden sind nicht zuletzt auf gründliche, fachkundige und regelmäßige Massage zurückzuführen. So nützlich aber Massage auch ist, so schädlich kann sie werden bei falscher Anwendung. Der Leichtathlet, Schwimmer, Boxer usw., jeder braucht eine andere Art der Massage, die seinen sportlichen Zielen und seiner Muskelarbeit angepaßt sein muß. Und so auch der Skiläufer. Kosch, ein Fachmann auf diesem Gebiete, hat es unternommen, für den Skiläufer eine Massageanleitung zu schreiben, die von allen Fachleuten als sehr gut gelobt worden ist und die der Muskelleistung des Skifahrers und Rennläufers vollständig Rechnung trägt. Dieses Büchlein füllt entschieden eine Lücke in unserer Sportliteratur aus, das jeder Skisportler mit Freuden begrüßen wird.

„**Der Ski und seine Behandlung.**“ Von Emil Dowisch. 128 Seiten stark, zweifarbigem Umschlag, reich illustriert. Preis 3,90 Schilling, 2,50 Mark, 23 Tschechentronen. Verlag S. Kapri & Co., Wien, 7. Bez., Burggasse 6.

Unter diesem Titel ist im Verlag S. Kapri & Co. ein Buch erschienen, das sich, wie schon der Titel besagt, mit dem Ski und seiner Behandlung beschäftigt. Der Verfasser, der nicht nur ein bekannter Skiläufer, sondern auch ein Fachmann auf diesem Gebiete ist, hat das zum Gegenstand habende Thema so ausführlich und leicht verständlich behandelt, daß selbst der Ganzlaie daraus Nutzen ziehen muß, um so mehr, als sich im Laufe der letzten Jahre viele Mißverständnisse und Unklarheiten in Skiläuferkreisen eingeschlichen haben, die eine Klarstellung unbedingt forderten. Insbesondere wurde zu allen in den letzten Jahren aufgetauchten Neuererscheinungen auf dem Gebiete des Kantenschuhs und der Bindungsfrage Stellung genommen, um den Skiläufer aus der Wirnis des Gebotenen herauszuführen, mit dem Fingerzeig für das einzig Richtige. Dem wichtigsten Kapitel, die Technik des Wachsens, hat der Verfasser eine Wachsabelle angeschlossen, die zuverlässig von der Mehrzahl der Skiläufer auf das wärmste begrüßt werden wird. Eingeleitet ist dieses wohlfeile, reichlich mit Illustrationen versehene Büchlein mit zwei geschichtlichen Abschnitten, die uns vom Ursprung des Skis und vom Beginn des alpinen- und sportlichen Skilaufes bis zum heutigen Tage alles Wissenswerte und Interessante vor Augen führen.

Wer sich dieses Büchlein anschafft, wird die kleine Ausgabe nicht zu bereuen haben.